
I N L A N D

Heimische Orden beteiligen sich an "Laudato si"-Aktionsplattform	2
Auch Orden wollen "ökologisch-soziale Transformation", u.a. mit "Laudato-si"-Zertifizierungen	
Islam-Landkarte: Ordensgemeinschaften sagen "Nie wieder!"	2
Ordensvertreterin Sr. Rod: "Spaltung der Gesellschaft darf nicht Ziel der Politik sein!"	
"Lange Nacht": Kräftiges Lebenszeichen der Kirchen im Land	3
Kirchenvertreter fordern wirtschaftlichen und politischen Wandel	5
Propst Werlen: "Wir alle sind bisweilen Pharisäer"	7
Missio-Nationaldirektor: "Corona hat uns missionarischer gemacht"	8
Graz: Gedenken an Bischof Johann Weber	10
Heiligenkreuz: Kurienkardinal Koch weihte P. Sebaldu Mair	10
Salesianer Don Boscos wollen mehr Seelsorger, weniger Verwalter sein	11
Diebstähle und Denkmalschutz: Ordensbibliothekare tagten online	12
Theologen: Papst soll Kardinal Marx nicht zurücktreten lassen	13
Katholische Aktion: "Synodaler Prozess" mehr als Strukturkosmetik	14
Salzburger Hochschulwochen: "Theologischer Preis" an P. Klaus Mertes	14
"Jugend Eine Welt" bekräftigt Forderung von Lieferkettengesetz	15
Tirol: Stiftung übernimmt Klaraheim der Tertiarschwestern	16
St. Pölten/Krems: Mary Ward-Schulen mit neuem Pilotprojekt	16
NS-Raubgut: Stift Göttweig bekam Naturaliensammlung zurück	17
Van der Bellen und estnische Präsidentin Kaljulaid im Stift Göttweig	18
Erzbischof und Landeschef bei Feier in Salzburger Wallfahrtskirche	18

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

Ökumenische Sommerakademie heuer über Kirche und Corona	19
Solidaritätsmarsch "Romaria" am 15. Juni weist auf Situation Geflüchteter	20
Stift Schlägl: Festwochenende zu "900 Jahre Prämonstratenser"	21
Stift Klosterneuburg öffnet Konventgarten für Gartentage	22

A U S L A N D

Deutsche Ordensfrau wegen Kirchenasyl schuldig gesprochen	22
Ordensfrau legt Rechtsmittel gegen Urteil zum Kirchenasyl ein	23
Papst dankt US-Ordensfrau für Einsatz für Migranten	23
Papst äußert Schmerz über Fund von Kinderleichen in Kanada	24
Papst würdigt Norbert von Xanten als glaubwürdigen Verkündiger	25
Vor 900 Jahren gründete Norbert von Xanten die Prämonstratenser	26
Italien: Von "Satanistinnen" erstochene Ordensfrau seliggesprochen	27
Bischöfe stimmen Seligsprechungsverfahren für Jesuit Streda zu	27
Gedenken an früheren Erzabt Szennay von Pannonhalma	28
Angst vor humanitärer Katastrophe nach Vulkanausbruch im Kongo	29
Experte Edenhofer: Corona hat Treibhauseffekt nur wenig gebremst	29
Kolumbianische Ordensfrauen ziehen in Königspalast auf Mallorca	30
Türkei: Restaurierung des Marienklosters von Sumela vor Abschluss	30

I N L A N D

Heimische Orden beteiligen sich an "Laudato si"-Aktionsplattform

Orden gemeinsam mit Koordinierungsstelle der Österreichischen Bischofskonferenz und Umweltbeauftragten der Diözesen um "ökologisch-soziale Transformation" bemüht - Infoveranstaltungen, Vorträge und "Laudato-si"-Zertifizierungen geplant

Wien (KAP) Österreichs Ordensgemeinschaften beteiligen sich an der internationalen "Laudato si-Aktionsplattform", die diese Woche vom Vatikan gestartet wurde. Die Initiative zielt darauf ab, Organisationen, Gruppen und Personen zu vernetzen und zu unterstützen, die sich "im Geiste der ganzheitlichen Ökologie von 'Laudato si'" für die "ökologisch-soziale Transformation" einsetzen. Die Bewahrung der Schöpfung, ein nachhaltiger Umgang mit Ressourcen, Arbeit an sozialen Brennpunkten oder auch die Förderung der Bildung seien den Orden seit jeher besonders wichtig, so Sr. Christine Rod, Generalsekretärin der Österreichischen Ordenskonferenz, in einer Aussendung. All das noch sichtbarer zu machen und neue Wege auszuprobieren, sei auch das Ziel der neuen Plattform.

Die Orden laden gemeinsam mit der Koordinierungsstelle der Österreichischen Bischofskonferenz für Mission und Entwicklungszusammenarbeit (KOO) und den Umweltbeauftragten der Diözesen alle Interessierten zu ersten Online-Informationsveranstaltungen ein (8. Juni, 10-11.30 Uhr; 14. Juni, 18-19.30 Uhr; 7. September, 16-17.30 Uhr; Informationen und Anmeldung:

lisa.huber@ordensgemeinschaften.at). Mitmachen können Einzelpersonen, wie auch Gruppen oder ganze Organisationen. Ab sofort können auch Vorträge zum Thema Laudato si' gebucht werden und ab Oktober besteht die Möglichkeit einer speziellen "Laudato-si"-Zertifizierung.

"Wir ermutigen alle Ordensgemeinschaften und alle Menschen mitzumachen, ein Zeichen und die ersten Schritte für eine ökologisch-soziale Zukunft zu setzen", so Lisa Huber, Bereichsleiterin für Mission und Soziales der heimischen Orden und Koordinatorin der Laudato si'-Plattform der Ordensgemeinschaften.

Letztverantwortlich für die internationale Plattform ist das vatikanische Dikasterium für die ganzheitliche Entwicklung des Menschen. Innerhalb von sieben Jahren sollen konkrete Projekte etwa im Bereich des ökologischen Wirtschaftens, der Armutsbekämpfung oder in der Bildungsarbeit umgesetzt werden. Die Aktionsplattform schließt an das auslaufende, von Papst Franziskus vor einem Jahr aus Anlass des fünften Jahrestages seiner gleichnamigen Enzyklika ausgerichtete "Laudato-si-Jahr" an.

(Infos: www.ordensgemeinschaften.at)

Islam-Landkarte: Ordensgemeinschaften sagen "Nie wieder!"

Ordensvertreterin Sr. Rod: "Spaltung der Gesellschaft darf nicht Ziel der Politik sein!"

Wien (KAP) "Spaltung der Gesellschaft kann und darf nicht Ziel der Politik sein!": Das haben die heimischen in einer Stellungnahme zur Islam-Landkarte betont. Die Folgen nach deren Veröffentlichung "erinnern an eine der schlimmsten Zeit in diesem Land. Gläubige Menschen werden hier pauschal und ohne Grundlage stigmatisiert und angeprangert, so etwas darf nie wieder vorkommen," zeigte sich Sr. Christine Rod MC, Generalsekretärin der Österreichischen Ordenskonferenz, "erschüttert" über die zuletzt angebrachten Warnschilder, die in Wien von mutmaßlich rechtsextremen Aktivisten angebracht wurden.

Muslime und ihre Einrichtungen würden durch das Projekt der Dokumentationsstelle politischer Islam "pauschal und willkürlich unter Verdacht gestellt" und somit einer Gefahr ausgesetzt. "Statt für Transparenz und Aufklärung zu sorgen, schürt diese Aktion Hass, Angst, Misstrauen und Spaltung in der Gesellschaft", so Rod weiter.

Die Ordensgemeinschaften verwiesen zudem darauf, dass es auch von den Einrichtungen der katholischen Kirche Apps und Landkarten gibt, die die Standorte anzeigen. "Ein wichtiges Detail unterscheidet sie aber von der Islam-Landkarte: Diese Karten wurden von katholischen

Organisationen selbst erstellt und nicht von der Politik", erklärte die Generalsekretärin. Dass zum Beispiel private Adressen in der Islam-Landkarte

aufscheinen, "darf nicht passieren und bringt Menschen in Gefahr".

"Lange Nacht": Kräftiges Lebenszeichen der Kirchen im Land

400 Kirchen in fast ganz Österreich beteiligten sich an ökumenischer Großveranstaltung - Verantwortliche ziehen durchwegs positive Bilanz

Wien (KAP) 400 Kirchen in fast ganz Österreich beteiligten sich am 28. Mai an der bereits 16. "Langen Nacht der Kirchen". Die Verantwortlichen aus den einzelnen Diözesen zogen dabei durchwegs ein positives Resümee. Teilweise waren die Veranstaltung vor Ort zugänglich, teilweise nur online verfolgbar. Tausend Vor-Ort-Veranstaltungen und insgesamt fast 150 Streamings und Videos erwarteten die Besucher. Ein Schwerpunkt der Veranstaltungen war das Thema Schöpfungsverantwortung. Besucherzahlen wurden keine genannt, die Kirchenvertreterinnen und -vertreter zeigten sich aber jedenfalls mit dem Verlauf der ökumenischen Großveranstaltung sehr zufrieden.

Von einer "Langen Nacht der Lebensfreude und Begegnung" war etwa in einer Aussendung der Diözese Linz zu lesen. An knapp 60 Orten in ganz Oberösterreich erwarteten die zahlreichen Besucherinnen und Besucher bei knapp 130 Veranstaltungen Stunden der Inspiration, Begegnung und Muße.

"Dass die 'Lange Nacht' unter diesen erschwerten Bedingungen stattfinden konnte, ist hunderten Ehrenamtlichen in Oberösterreichs Pfarren zu verdanken. Und die Mühe hat sich gelohnt", so Projektleiterin Maria Krone: "Es wurde spürbar, dass viele sich schon sehr auf die 'Lange Nacht der Kirchen' gefreut hatten und gerne dabei waren. Die Kirchenräume waren gut besucht und auch die Aktionen im öffentlichen Raum wurden sehr gut angenommen." Auch das Wetter war der "Langen Nacht" wohlgesonnen und ermöglichte ein abendliches Flanieren im Trockenen.

Auftakt der "Langen Nacht" in Linz war das ökumenische Abendgebet im Linzer Dom mit Vertretern der neun christlichen Kirchen in Oberösterreich: u.a. mit Bischof Manfred Scheuer, Superintendent Gerold Lehner, Pastor Martin Obermeir-Siegrist (Evangelisch-methodistische Kirche), Erzpriester Dragan Micic (Serbisch-orthodoxe Kirche), Pfarrer Youannes

Abousif (Koptisch-orthodoxe Kirche), Pfarrer Sorin Bugner (Rumänisch-orthodoxe Kirche), Pfarrer Samuel Ebner (Altkatholische Kirche) und Christoph Gidl (Baptistengemeinde).

Die Feier des Abendgebets am Beginn der "Langen Nacht" erinnere daran, dass alle Christen als "Gemeinschaft der Glieder am Leib Christi" verbunden seien. Niemand brauche allein Licht in die Dunkelheit zu bringen. Gemeinsam seien die Christen dazu berufen, die Liebe Gottes in der Welt zu verkörpern, so Pastor Obermeir-Siegrist in seiner Predigt.

Die Kirchen in Linz präsentierten sich als offene Räume für Stille, Gebet und Klang, in denen etwa spirituelle Impulse in textlich-musikalischer Form und Denkanstöße zu sozialen Themen angeboten wurden. Die "Lange Nacht" wurde aber auch im öffentlichen Raum erlebbar. Tanzfreudige kamen etwa auf dem Martin-Luther-Platz auf ihre Kosten und tanzten mit Begeisterung die "Jerusalema Challenge". Klassische und jazzige Klänge waren vom Kirchturm der Ursulinenkirche zu hören.

Über Linz hinaus beteiligten sich viele Pfarren in Oberösterreich an der Initiative und auch Stifte und Klöster gehörten zu den Schauplätzen. Im Augustiner-Chorherrenstift St. Florian lud ein meditativ gestaltetes Gebet mit Beichtgelegenheit zur Andacht ein; im Benediktinerstift Lambach fand ein Orgelkonzert statt.

Steiermark: "Herzliches Lebenszeichen"

Ein zufriedenes Resümee zog man auch in der Steiermark. Gertraud Schaller-Pressler, Leiterin der "Langen Nacht" in der Diözese Graz-Seckau, sprach in einer Aussendung von einem "herzlichen Lebenszeichen der christlichen Kirchen". "Schon ein erster Blick in die Fülle der virtuellen Beiträge so vieler Pfarren und kirchlicher Einrichtungen lässt in mir große Freude aufkommen, wie Kirche sich eben auch so lebendig, spirituell und zugleich lebensfroh und künstlerisch mit hoher Qualität zeigen kann", zeigte sich auch

Stadtpfarrpropst Christian Leibnitz, Vorsitzender des Ökumenischen Forums christlicher Kirchen in der Steiermark, angetan.

Bischof Wilhelm Krautwaschl hatte für die Lange Nacht der Kirchen ein Video gedreht, um den restaurierten Grazer Dom vorzustellen. Weitere kunsthistorische Einblicke gab es online in die Antoniuskirche und das neue Volkskundemuseum, in die Schutzengelkirche und in die Leechkirche. "Wie geht Klima-Kultur-Wandel?" - Dieser Frage ging die Katholische Hochschulgemeinde Graz in einer Diskussion im neuen Klima-Kultur-Pavillon am Grazer Freiheitsplatz nach. Die Katholisch-Theologische Fakultät widmete vier Beiträge dem Thema Schöpfungsverantwortung.

Viele der Videos der "Langen Nacht", die auf dem Portal "video.langenachtderkirchen.at" abrufbar sind, bleiben auch noch länger online: von biblischen Erzählungen und dem (Lichter-)Labyrinth bis zur "Bienensprache", fachkundig von einem Imkermeister erklärt; von Kinder- und Jugendchören über Marienlieder und Orgelmusik bis zum "Abendlob" der Franziskanerinnen, einer Jazzmesse und einem "Gottesdienst mit allen Sinnen" für Menschen mit Demenzerkrankung und deren Angehörige.

160 Programmpunkte in Kärnten

In Kärnten fand die "Lange Nacht" an 60 Orten mit insgesamt 160 Programmpunkten statt. "Nach der langen Zeit der Kontakteinschränkungen war es heuer besonders berührend, mit welcher Freude die BesucherInnen zu den Veranstaltungen gekommen sind", so Iris Binder, Projektreferentin der "Langen Nacht" in Kärnten in einer Aussendung. Es gehe gerade jetzt in besonderer Weise darum, so Binder, "wieder neu hinzuhören auf das, was die Menschen bewegt, welche Sorgen und Ängste oder Wünsche sie haben, und was wir als Kirche dazu beitragen können".

St. Pölten: "O Lord, hear my prayer!"

In der Diözese St. Pölten waren 45 Kirchen an der "Langen Nacht" beteiligt. "Die Verantwortlichen der Kirchen haben die kurzfristigen Corona-Verordnungen sehr gut umgesetzt. In einem kleineren Rahmen war trotzdem ein vielfältiges Programm möglich", bilanzierte Michael Scholz, Projektleiter der "Langen Nacht" in der Diözese St. Pölten.

Viele Kirchen setzten sich mit dem Thema Schöpfungsverantwortung auf unterschiedliche

Weise auseinander; so zum Beispiel in St. Johannes Kapistran in St. Pölten, wo Felix Röper - bekannt durch den Eröffnungstanz mit seiner Partnerin beim Opernball im Februar 2018 - zu Johann Sebastian Bach's berühmter Toccata gespielt von Domorganist Ludwig Lusser tanzte. Umrahmt wurde dieser Tanz durch Bilder, die im Religionsunterricht von Kindern gemalt wurden. Sie brachten alles, was in letzter Zeit so schwer für die Schülerinnen und Schüler war, zum Ausdruck unter dem Thema "O Lord, hear my prayer!" Bischof Alois Schwarz hatte dazu eingeladen, die vielen offenen Kirchen zu besuchen: "Entdecken wir die Wohltat dieser nächtlichen Auszeit vom Alltag, die uns und der Schöpfung eine notwendige Verschnaufpause verschafft", so der Bischof wörtlich.

Wien: Offene Kirchen und Livestream

In der Erzdiözese Wien beteiligten sich 137 Kirchen an der "Langen Nacht". Neben den geöffneten Kirchen sah das Programm auch mehrere Live-Streams vor. U.a. gab es Gespräche mit Kardinal Christoph Schönborn und P. Anselm Grün. Letzterer gab Tipps für den Umgang mit aktuellen Themen wie der Unplanbarkeit und den Chancen, die sich durch Corona ergeben haben. "Sich selber aushalten zu können und eine richtige Mischung zwischen Nähe und Distanz zu finden, ist gerade in einer Krise wichtig" so der Ordensmann.

Der evangelische Superintendent Matthias Geist wies darauf hin, dass "echte Begegnungen auch in digitaler Form möglich sind, die Krise hat uns die Chance gegeben, neue Kommunikationsformen auch in unserer Arbeit zu integrieren, und zeigt sich auch in den vielen digitalen Angeboten der 'Langen Nacht der Kirchen'."

In einer lockeren Plauderei sprachen Dompfarrer Toni Faber und der Kabarettist Klaus Eckel "über Gott, Corona und die Welt": Was in der Lockdown-Zeit fehlte, ist vor allem Geselligkeit - das betrifft die Kirche genauso wie das Kabarett. Überhaupt fanden die beiden einige Parallelen. Beiden tut es etwa gut, wenn sie sich selber nicht ganz ernst nehmen - besonders, wenn sie einmal - z.B. in einem Interview - danebengreifen. Und beide versuchen, dem Leben zu dienen - jeder auf seine Weise, jeder auf seiner "Bühne".

"Achtung Welt" in Salzburg

In der Erzdiözese Salzburg präsentiert sich die "Lange Nacht" angesichts der Pandemie-

Beschränkungen als mehrstündige digitale Veranstaltung - mit analogen "Lichtblicken", die Kirchtürme der Innenstadt wurden während des Abends beleuchtet. Via Livestream verfolgten zahlreiche Interessierte ein Programm unter dem Motto "Achtung Welt" mit kulturellen Highlights, Liedern der Soul- und Pop-Sängerin Maddy Rose und gesellschaftspolitisch brisanten Diskussionen. Insgesamt habe man einen weiteren Schritt in der Entwicklung der "Lange Nacht der Kirchen" gemacht, war Projektkoordinator Johannes Wiedecke zufrieden.

Ein Highlight des Abends: Die deutsche Lyrikerin und Bachmannpreisträgerin Nora Gomringer las aus ihrem Band "Die Gottesanbieterin" und diskutierte mit der Salzburger Nachwuchs poetin Helene Ziegler über Literatur, Poetry Slam, Meinungsmache, aber auch ihren Glauben. Sie habe in jungen Jahren durch den Priester ihrer Heimatgemeinde "die Erfahrung gemacht, Kirche ist immer für mich da", erzählte die heute in Bamberg lebende Gomringer. Die Rede über und von Gott müsse auch in einer Anfrage an ihn und an den eigenen Glauben passieren, so die Lyrikerin: "Wie fest ist meine Burg, wie tief ist mein Glaube. Diese Fragen müssen wir uns stellen".

Wie die Gesellschaft im Ganzen und jeder Einzelne dem Klimawandel entgegenwirken kann, war Thema eines digitalen Klimatalks. "Der Zug, mit dem wir als einzelne Konsumenten alles umdrehen könnten, ist abgefahren. Wir brauchen jetzt die großen Lösungen der Politik", meinte etwa der Umweltpsychologe Sebastian Seebauer.

In über den Abend verteilten Botschaften von Salzburger Kirchenvertretern hob der altkatholische Pfarrer Martin Eisenbraun die soziale wie ökologische Verantwortung der Christen hervor. Er betonte u.a. das kirchliche Engagement für Menschen auf der Flucht. Seine Kirche habe beispielsweise 2015 mitgeholfen, die Flüchtlingskrise zu meistern und man würde auch jetzt gerne mithelfen, Flüchtlingen aufzunehmen. Eisenbraun verwies in diesem Zusammenhang auf die Plattform für Menschenrechte und ihre Initiative "Salzburg hat Platz". "Der Himmel ist dort, wo wir dazu beitragen, dass es allen Menschen gut geht", so Eisenbraun.

Auch die methodistische Salzburger Pfarrerin Dorothee Bührma hob in ihren Ausführungen hervor, dass der Einsatz für soziale Gerechtigkeit ganz tief in der Methodistischen Kirche

verwurzelt sei. Die Methodistische Kirche feiert heuer ihr 150-jähriges Bestehen in Österreich.

Wie der evangelische Pfarrer Tilmann Knopf und die evangelische Pfarrerin Barbara Wiedermann betonten, sei die Achtsamkeit für die Mitmenschen wie auch für die Schöpfung dem Christentum in die Wiege gelegt. Dem versuche auch die Evangelische Kirche auf vielfältige Weise gerecht zu werden. Auch die beiden orthodoxen Pfarrer Dragan Eric (serbisch-orthodox) und Dumitru Viezuianu (rumänisch-orthodox) unterstrichen u.a. die Verantwortung des Menschen für die Schöpfung.

Tirol: "Hoffnungsvolles Zeichen"

Die Römisch-katholische, Evangelische, Serbisch-orthodoxe und heuer erstmals die Neuapostolische Kirche öffneten in Tirol die Kirchtüren um boten zahlreichen Besuchern ein buntes Programm. "Es war zu spüren, dass die Menschen wieder raus wollen. Mancherorts war es sogar ein wenig schwierig, sich zu entscheiden. Man hatte ja die Wahl aus zahlreichen Programmpunkten", so die neue Koordinatorin der "Langen Nacht" in der Diözese Innsbruck, Sabine Musenbichler. Insgesamt nahmen rund 40 Kirchen, Klöster, Kapellen und kirchliche Einrichtungen mit rund 80 Veranstaltungen teil.

Angesichts der Corona-Pandemie sei die Öffnung ein "hoffnungsvolles Zeichen", so Bischof Hermann Glettler. Man solle merken: "Kirche lebt ihre Gastfreundschaft!" Die Kirchenräume seien keine Vereinslokale, sondern "stehen allen Menschen offen - auch denen, die jetzt offiziell keinen Bezug mehr zur Kirche haben oder die sich vielleicht sogar als nicht glaubend bezeichnen würden", betonte der Bischof: Die Kirche sei ein "Ort des Ankommens, auch des Gebets".

Vom ökumenischen Start um 18 Uhr im Dom zu St. Jakob bis hin zur zeitgenössischen Kunst anlässlich des Petrus Canisius Jahres und der geöffneten serbisch-orthodoxen Kirche spannte sich das Programm in Innsbruck. Großer Beliebtheit erfreute sich die Kanzelpredigt von Józef Niewiadomski in der Innsbrucker Jesuitenkirche.

Die Serbisch-orthodoxe-Kirche begrüßte dieses Jahr zum ersten Mal in ihrer neuen Kirche in der Maximilianstraße in Innsbruck die Besucher. Es bestand die Möglichkeit die Kirche zu erkunden, die Ikonenausstellung zu besuchen und

mit Vertretern der Kirchengemeinde ins Gespräch zu kommen.

Einzigartiges Bludener Glockenkonzert

Auch in Vorarlberg war die "Lange Nacht" nicht zu überhören. In Bludenz erwartete die Besucher beispielsweise der Klanghimmel, 18 Glocken von acht Türmen, teils über 500 Jahre alt ertönten zu einem Glockenkonzert, einem einzigartigen Klangmeer. 46 Kirchen boten landesweit 184 Veranstaltungen.

Nach dem schon traditionellen Auftakt im Dom, bei dem die "Lange Nacht" mit einem ökumenischen Gebet eröffnet wurde, galt es landauf und landab viele kleine Highlights zu entdecken. Das konnte ein besonders in Szene gesetzter Kirchenraum ebenso gut sein, wie eine Entdeckungstour durch die eigene Pfarre. Eine besondere Attraktion war etwa das Lichterlabyrinth vor der Pfarrkirche in Sulz. (www.langenachtderkirchen.at)

Kirchenvertreter fordern wirtschaftlichen und politischen Wandel

Podiumsgespräch in der "Langen Nacht der Kirchen" über Zukunft der Schöpfung - Bischof Chalupka: In die apokalyptische Erzählung möglicher Szenarien von Dürren, Krieg und Flucht Hoffnungsmomente einbringen - Ordensmann P. Helm: "Wir müssen die ökologische Wende jetzt schaffen, sonst wird es viel zu teuer"

Wien (KAP) Ein gesellschaftlicher, wirtschaftlicher und politischer Wandel ist notwendig, um die Folgen der Klimakrise noch einzudämmen. So lautet das Fazit einer virtuellen Diskussionsrunde, die sich im Rahmen der "Langen Nacht der Kirchen" den Aufgaben von Kirchen und Zivilgesellschaft in der Bewahrung der Schöpfung widmete. Bei dem in der Wiener Gustav-Adolf-Kirche aufgezeichneten Gespräch machte sich der evangelisch-lutherische Bischof Michael Chalupka dafür stark, nicht von einem "Kampf" gegen die Klimakatastrophe zu sprechen. Vielmehr sei das Bild des Wandels zu betonen.

Wörtlich sagte Chalupka laut Evangelischem Pressedienst: "Ich glaube, dass das Bild vom Kampf uns nicht weiterbringt, da es ein apokalyptisches Bild ist. Wenn wir aber vom Wandel reden, dann wissen wir, dass da Überraschendes passieren kann. Es gibt die Chance des Wandels durch die Vernunft und das Argument."

Es sei die Rolle der Kirchen, in die apokalyptische Erzählung möglicher Szenarien von Dürren, Krieg und Flucht Hoffnungsmomente einzubringen. Zudem solle man nicht vor der scheinbaren Übermächtigkeit der Aufgabe zurückschrecken: "Der Wandel in unserer biblischen Geschichte ist immer von kleinen Dingen ausgegangen. Auch Jesus ist nicht in Rom, im Zentrum des Imperiums geboren, sondern an der Peripherie."

Hipmair: "Es können große Sachen passieren"

In eine ähnliche Kerbe schlug Katrin Hipmair von der Klimaschutzbewegung Fridays for Future:

"Man hat oft das Gefühl, dass man selbst nichts bewirken kann und keinen Einfluss hat. Aber dann muss man sich vor Augen führen: Wenn viele kleine Leute an vielen Orten etwas machen, können große Sachen passieren." Sie warnte eindringlich vor den möglichen Folgen einer weiteren Erderwärmung: Es sei wissenschaftlich alles andere als klar, ob es noch gelingen könne, den Klimawandel aufzuhalten: "Man kann auch nicht sagen, was passiert, wenn Kriege um Wasser stattfinden. Oder wie viele Küstengebiete unbewohnbar werden."

Helm: "Die Welt brennt"

"Die Welt brennt. Es brennt der Amazonas-Regenwald. Es brennt die Tundra. Es brennt in Australien in immer bedrohlicheren Ausmaßen. Und warum? Wegen der Klimakatastrophe"; unterstrich P. Franz Helm, Rektor des Missionshauses St. Gabriel der Steyler Missionare. Er sah innerhalb der römisch-katholischen Kirche einen Kampf zwischen Kräften, die einen Wandel wollen, und konservativen Gruppen, die sich mit politisch Rechten und wirtschaftlich Mächtigen verbänden.

"Ich habe den Eindruck, man kann in gewissen katholischen Kreisen das Wort 'Solidarität' nicht mehr aussprechen, da man gleich das Label bekommt: Der ist links." Gleichwohl sei ein Umdenken auch wirtschaftlich und politisch notwendig: "Wir müssen die ökologische Wende jetzt schaffen, sonst wird es viel zu teuer. Und wenn ich nicht auf die vielen Menschen hinhöre, die

Veränderung wollen, dann werde ich nicht mehr gewählt und die Macht verlieren."

Lisa Huber, Leiterin des Begegnungszentrums Quo Vadis der Ordensgemeinschaften in Wien, zeigte sich überzeugt, dass Veränderung nur gemeinschaftlich passieren könne. Als Kirche gelte es zum einen, in der allgemeinen Verunsicherung eine Botschaft der Hoffnung auszusprechen. Zum anderen ermögliche das Christentum "einen starken Blick darauf, dass wir Menschen gut sind, mitgestalten dürfen, anfangen können, Dinge anders zu tun. Das hat für mich mit Würde zu tun." Das sei der Kern für den Wandel: "Die Verwandlung ist nur möglich, wenn wir mehr zu Menschen werden, unserer Bestimmung folgen."

Rückhalt für Greta Thunberg

Die schwedische Jugendliche Greta Thunberg ist zur Symbolfigur der Klimabewegung geworden. Sie mahnt von der Politik rasches und radikales Handeln ein. Und das völlig zu Recht, wie der Wirtschaftsforscher Christian Reiner und der christliche Friedensaktivist Alois Reisenbichler bei einem Onlinevortrag im Rahmen der "Langen Nacht der Kirchen" betonten. Reiner wies Kritiker zurück, die Thunberg Panikmache vorwerfen. An der Erderwärmung aufgrund des übermäßigen CO₂-Ausstoßes gebe es keinen wissenschaftlichen Zweifel mehr. Wenn es mit den Emissionen so wie bisher weitergeht, steuere die Welt auf eine Erwärmung von 3,1 bis 3,5 Grad zu, "und das ist überhaupt nicht mehr beherrschbar", so Reiner.

Um nicht über zwei Grad Erderwärmung zu kommen, seien deutliche Einschnitte nötig, so der Wirtschaftsforscher, der u.a. kritisierte, dass auch Österreich alle Klimaziele bisher verfehlt habe.

Der inzwischen größte CO₂-Produzent sei China vor den USA und der EU, erläuterte Reiner. Dass es noch immer kein Haftungs- bzw. Verursacherprinzip gibt, die CO₂-Produzenten also für den Schaden, den sie anrichten, bezahlen müssen, sei das "größte Marktversagen der Geschichte". Reiner prangerte auch die Ungerechtigkeit im Blick auf die CO₂-Emissionen und ihre Folgen an. Das reichste Prozent der Weltbevölkerung sei für 15 Prozent der Emissionen verantwortlich, die ärmsten 50 Prozent gerade einmal

für sieben Prozent. Und dazu komme noch, dass die ärmeren Teile der Welt wesentlich stärker von den Folgen des Klimawandels betroffen sind.

Reiner plädierte zu einem fundamentalen wirtschaftlichen Umdenken. Die Kosten einer konsequenten Klimapolitik seien letztlich um ein Vielfaches geringer als der ökonomische Nutzen daraus.

Fundamentaler Perspektivenwechsel

Alois Reisenbichler rief in seinen Ausführungen zum einen die christliche Soziallehre in Erinnerung. Demnach habe Arbeit immer Vorrang vor Kapital und es brauche einen fundamentalen Perspektivenwechsel: "Wir müssen die Welt mit den Augen der an den Rand Gedrängten und mit den Augen der geschundenen Schöpfung sehen." Was zu tun wäre, sei jedenfalls bekannt. Auch kirchliche Dokumente gebe es genug, so der Friedensaktivist unter Verweis u.a. auf das Ökumenische Sozialwort der Kirchen in Österreich oder die Charta Oecumenica.

Reisenbichler ging auch einmal mehr heftig mit dem Wahnsinn des Rüstungswettlaufes bzw. dem Waffenhandel ins Gericht. Auch die EU entwickle sich in dieser Beziehung in eine völlig falsche Richtung, befand er. Militärische Einsätze der EU müsste sich auf Einsätze im Rahmen von UNO-Friedensmissionen beschränken, dafür sei das zivile Interventionspotenzial massiv auszubauen, forderte er. "Krieg ist immer eine Niederlage der Menschheit", so der Friedensaktivist unter Verwendung eines Zitats von Papst Johannes Paul II. aus dem Jahr 2003, mit dem dieser vor dem Irak-Krieg gewarnt hatte.

Der Einsatz für Frieden, für mehr Gerechtigkeit auf der Welt wie für den Schutz der Umwelt würden letztlich zusammenhängen, betonte Reisenbichler zusammenfassend. Das werde auch im Wirken Greta Thunbergs deutlich.

Einig waren sich die beiden Vortragenden zum Abschluss mit einem Augenzwinkern, dass die schwedische Jugendliche wohl im Jahr 2100 von der Katholischen Kirche selig gesprochen wird.

Propst Werlen: "Wir alle sind bisweilen Pharisäer"

Leiter der Vorarlberger Propstei St. Gerold und früherer Abt von Einsiedeln fordert in Wiener "Langer Nacht der Kirchen" zum Nachdenken über die eigene Haltung im Christsein auf

Wien (KAP) "Wenn wir die Pharisäer in der Bibel nicht ernst nehmen, kann das Wort Jesu nicht bei uns ankommen": Mit diesen Worten hat der Leiter der Vorarlberger Propstei St. Gerold, Pater Martin Werlen in der "Langen Nacht der Kirchen" Gläubige zum Nachdenken über die eigene Haltung im Christsein aufgerufen. Der frühere Abt des Schweizer Benediktinerklosters Einsiedeln stellte in der Wiener Schottenbasilika in einer "Nachtmeditation mit Provokation" sein Buch "Raus aus dem Schneckenhaus" (Herder 2020) vor.

Wer hinter seinem Hinweis eine Diffamierung der jüdischen Pharisäer sehe, habe das Buch nicht verstanden, erklärte der Propst. Pharisäer seien fromme Menschen, die den eigenen Glauben ernst nähmen und versuchten, die Bibel im Leben umzusetzen. Aber, so Werlen weiter: "Wir alle sind bisweilen Pharisäer, wenn wir der Haltung erliegen, besser zu sein als andere. Auch als Christen begeben wir uns in diese Gefahr, besonders dann, wenn wir nicht mehr den Menschen vor uns sehen, sondern das System verteidigen", so der Ordensmann.

Manche Aussage in der Kirche erinnere ihn an die enge Haltung des Pharisäismus. "Die Kirche hat keine Vollmacht? Gutes zu tun, zu segnen, dazu hat die Kirche immer Vollmacht", meinte der Propst in Anspielung auf das jüngste Schreiben der Glaubenskongregation, wonach die Kirche nicht die Vollmacht habe, gleichgeschlechtliche Verbindungen zu segnen.

Die eigentliche Haltung der Kirche sei "Geht hinaus!", betonte Werlen. "Das ist unsere Aufgabe und unsere Identität." Daher komme auch der Untertitel zu seinem Buch: "Nur wer draußen ist kann drinnen sein". Kirche müsse bei den Menschen draußen sein, so wie Jesus zu den Menschen am Rand ging.

Genau dies würden aber so manch "kirchliche Pharisäer" nicht leben und stattdessen sagen, dass es Menschen gebe, die "nicht in die Kirche gehören, weil sie viel am Kerbholz haben oder durch ihr Leben nicht dazu passen". Eine solche Haltung kritisiere Jesus in den Gleichnissen bei den Frommen seiner Zeit, erinnerte Werlen. Diese Sicht selbst zu verändern, erfordere Mut, aber, so der Propst: "Wer im Glauben voranschreitet, dem weitet sich das Herz."

Missio-Nationaldirektor: "Corona hat uns missionarischer gemacht"

Pater Wallner: "Missionswerke haben Weltkirche wieder möglich gemacht" - Online-Generalversammlung der Päpstlichen Missionswerke - Missio feiert 2022 mehrere große Jubiläen

Wien (KAP) "Die Corona-Pandemie hat uns ärmer, aber missionarischer gemacht": Dieses Fazit hat der österreichische Missio-Nationaldirektor P. Karl Wallner nach der jährlichen Generalversammlung der Päpstlichen Missionswerke gezogen. An der Veranstaltung, die coronabedingt von 1. bis 3. Juni digital stattfand, nahmen Missio-Nationaldirektoren aus allen Kontinenten gemeinsam mit dem Präsidenten, Erzbischof Giampietro Dal Toso, den Generalsekretären der vier Päpstlichen Missionswerke und dem Verwaltungsbeauftragten teil. Die Spenden seien zwar weltweit um bis zu 40 Prozent zurückgegangen, trotzdem habe es missionarische Aufbrüche gegeben, meinte P. Wallner, etwa die verstärkte Nutzung Sozialer

Medien sowie die Etablierung neuer Missions-Formate.

Die Päpstlichen Missionswerke die 2022 u.a. das 200-jährige Jubiläum der Gründung des ersten Missionswerkes feiern, seien der Grund, warum die Kirche heute mehr sei, als eine "kleine europäische Sekte". "Die Missionswerke haben Weltkirche wieder möglich gemacht", so P. Wallner, der im Rahmen der Generalversammlung als einer von sechs Nationaldirektoren - als einziger europäischer Vertreter - referierte (https://youtu.be/1-f004P_MQ8)

Seit der Gründung und Erhebung der Werke in den Rang eines Päpstlichen Werkes unterstütze Missio mit der Verteilung von Geldern und Förderung von Laien wie Priestern in

Ländern des Globalen Südens. "Das Geld wird dorthin gegeben, wo Kirche es am dringendsten braucht", erläuterte P. Wallner, der Missio Österreich seit 2016 leitet. "In einer globalen Welt braucht ein 'global player', wie die Kirche, auch eine zentrale Umverteilung."

Missio übe aber auch einen Dienst an den Ortskirchen aus, betonte Wallner: Es Sorge dafür, dass die regionalen Kirchen nicht zu selbstreferenziell werden. "Wir glauben noch immer, dass Europa der Nabel der Welt ist. Zwar haben wir noch immer höhere finanzielle Ressourcen, die Dynamik in der Kirche geht aber von der Kirche im Süden aus, etwa in Südamerika, Papa Neuguinea oder Afrika." So sei die Kirche im Wachsen, jedoch nicht in Europa, gab P. Wallner zu bedenken. "Die Dynamik der Kirche hat sich eindeutig in den Süden verlagert."

Dal Toso: Sinn der Mission neu entdecken

Die weltweite Pandemie habe die internationalen Sekretariate dazu gezwungen, neue Arbeitsweisen zu entwickeln sowie mehr Präsenz in Radio, Fernsehen und in den sozialen Medien zu zeigen: Das betonte der Präsident der Päpstlichen Missionswerke, Erzbischof Giampietro Dal Toso, in seinen Grußworten zu Beginn der Generalversammlung. Er ermutigte alle Missio-Stellen "diesen Weg mit Überzeugung fortzusetzen, und die Menschen dort abzuholen, wo sie sind". Auch der Präfekt der Kongregation für die Evangelisierung der Völker, Kardinal Luis Antonio G. Tagle, sandte ein Grußwort zu Versammlung, wie der römische Nachrichtendienst "Fides" berichtete.

Von großem Nutzen für die internationale Missionsarbeit sei auch der Corona-Hilfsfonds gewesen, der letztes Jahr von Papst Franziskus bei den Päpstlichen Missionswerken eingerichtet wurde, betonte Dal Toso. Damit hätte man "mit großer Flexibilität auf eine ernsthafte Notlage des Augenblicks reagieren können".

Anlässlich des Wechsels des Generalsekretärs der Päpstlichen Missionsunion (PUM), die Papst Paul VI. als die "Seele" der Päpstlichen Missionswerke bezeichnete, nannte der Erzbischof zwei wichtige

Aspekte zur Stärkung der Missionsunion auf lokaler Ebene: die Förderung der theologischen Grundlagen, "ohne die unsere Arbeit Gefahr läuft, ihre Spezifität zu verlieren", und die Öffentlichkeits- und Bildungsarbeit, denn "die Vermittlung des Wissens über die Missionen und die Bildungsarbeit zur Förderung eines missionarischen Bewusstseins ist heute genauso wichtig wie gestern".

Drei Jubiläen 2022

Im kommenden Jahr 2022 feiern die Päpstlichen Missionswerke drei große Jubiläen, zu denen ein viertes hinzukommt: das 400-jährige Jubiläum der Gründung der "Propaganda fide"; das 200-jährige Jubiläum der Gründung des ersten Missionswerkes; das 100-jährige Jubiläum der Erhebung der Werke in den Rang eines Päpstlichen Werkes. Gefeiert wird zudem der 150. Geburtstag des seligen Pater Paolo Manna, Gründer der Päpstlichen Missionsunion.

Erwartet werde 2022 auch die Seligsprechung von Pauline Jaricot (1799-1862), der Gründerin des Werkes der Verbreitung des Glaubens und des lebendigen Rosenkranzes, meinte P. Wallner. Als Frau und Laienchristin sei Jaricot eine moderne kirchliche Persönlichkeit, die ihr Engagement ganz praktisch lebte. Eine Eigenschaft, die sich der österreichische Missio-Leiter auch von anderen Laien erwarten würde: "Die päpstlichen Missionswerke betonen immer wieder, dass Mission nicht von oben, also von Bischöfen oder Priestern gelebt werden sollte, sondern dass alle dazu aufgerufen sind, sich missionarisch zu betätigen - egal ob mit Spenden oder praktischer Hilfe." Und ohne "ein starkes missionarisches Laiementum" werde es keinen missionarischen Aufbruch in Europa geben. Die Kirche solle diese Jubiläen darum nutzen, um "über den Sinn der Mission in der heutigen Zeit" nachzudenken, meinte P. Wallner.

Die nächste Generalversammlung der Päpstlichen Missionswerke findet im Frühjahr 2022 in Lyon statt, wo Pauline Jaricot geboren wurde und wirkte. (www.missio.at)

Graz: Gedenken an Bischof Johann Weber

Steirischer Altbischof vor einem Jahr verstorben - Vertreter von Kirche und Politik würdigten Vermächtnis des 56. Bischofs der Diözese Graz-Seckau

Graz (KAP) Vor rund einem Jahr, am 23. Mai 2020, starb der frühere steirische Diözesanbischof Johann Weber. Bei einem Gottesdienst in seinem Geburtsort Graz-Andritz wurde am Wochenende seiner besonders gedacht, wie die steirische Katholische Arbeitnehmerbewegung (KAB) in einer Aussendung mitteilte. Eingeladen hatten die Pfarre und die KAB. Grußworte kamen u.a. vom steirischen Landeshauptmann Hermann Schützenhöfer, der Weber u.a. als "Volksbischof der Herzen" bezeichnete. Auch der Grazer Altbürgermeister Alfred Stingl berichtete in seinem Grußwort von zahlreichen Begegnungen mit dem steirischen Oberhirten.

Anna Hollwöger, Generalsekretärin der Katholischen Aktion der Diözese Graz-Seckau, erinnerte an die vielen von Bischof Weber initiierten Dialog-Veranstaltungen. Von der Prägung Webers durch den Geist Josef Cardijns, des Begründers der internationalen Christlichen Arbeiterjugend (KAJ), berichtete Ingrid Staubmann. Sie hatte als 15-jährige seinerzeit Johann Weber noch als KAJ-Seelsorger kennen und schätzen gelernt.

Dankbar und ergriffen vom "menschlich-vornehmen Umgang" Bischof Webers mit den Schwestern der Kongregation der "Dienerinnen Christi" in Andritz-Ulrichsbrunn zeigte sich Oberin Sr. Brigita Pavic. Im Heim der Schwestern verbrachte Bischof Weber seine letzten Lebensjahre: "In seiner Gegenwart konnte man sich wohlfühlen, fühlte man sich angenommen. Wir sind überzeugt, dass er uns vom Himmel aus beschützt", so die Ordensfrau.

Schon in seiner Predigt hatte Pfarrer Alois Strohmaier, Geistlicher Assistent der Katholischen Arbeitnehmerbewegung Steiermark, auf das Bemühen Webers um den Dialog und das Überwinden von Gegnerschaften hingewiesen. Es sei Erbe und Auftrag dieses Bischofs, auch heute das Verbindende und das Gemeinsame auf den verschiedenen Ebenen zu betonen und zusammenzuführen.

Die hohe Wertschätzung für Bischof Johann Weber, sowie die Anerkennung der Arbeit der KAB, die heuer ihr 70-jähriges Bestandsjubiläum feiert, kam auch in einem Grußwort von Altbischof Maximilian Aichern zum Ausdruck. Bischof Weber habe "sehr eindrucksvoll der Frohbotschaft, dem Evangelium Jesu, ein Gesicht gegeben", so Aichern. Weber "musste und konnte mit Progressiven und Konservativen umgehen, er kannte von seiner bisherigen Tätigkeit in Arbeiterpfarren und bei der Katholischen Arbeiterjugend die Lebenssituationen unserer Leute und der Flüchtlinge, er ist immer für die Menschenwürde und das Miteinander eingetreten, er hat in diesem Dienst keine Müdigkeit gekannt". Bischof Weber habe manches im kirchlichen Bereich gewagt "und trat insgesamt immer für eine Kultur der Achtsamkeit ein, weil nur sie zum Frieden und Erfolg führt".

Johann Weber war von 1969 bis 2001 Bischof der Diözese Graz-Seckau. Von 1995 bis 1998 war er zudem Vorsitzender der Österreichischen Bischofskonferenz.

Heiligenkreuz: Kurienkardinal Koch weihte P. Sebaldu Mair

Leiter des vatikanischen Ökumene-Rates spendete P. Sebaldu Mair in der Stiftskirche von Heiligenkreuz Priesterweihe - Die meisten Priesterweihe-Termine im Zeitraum rund um das Hochfest Peter und Paul am 29. Juni angesetzt

Wien (KAP) Kurienkardinal Kurt Koch weihte im Rahmen eines feierlichen Pontifikalamts den aus Wolfsbach (Bezirk Amstetten) stammenden P. Sebaldu Mair in der Stiftskirche von Heiligenkreuz zum Priester. Als solcher sei Mair nun "niemals Chef", sondern "treue Stimme des Evangeliums" strich der Leiter des vatikanischen Ökumene-

Rates in seiner Predigt hervor. Zur priesterlichen Aufgabe gehöre es durch den Dienst am Menschen "Gott groß zu machen": "Die Menschheit und Kirche kann nur groß sein, wenn sie Gott in ihrer Mitte hat", ansonsten drohe die Kirche zu einer Art NGO oder einem "kuriosen Verein" zu verkommen, mahnte der Schweizer

Kurienkardinal. Die Priesterweihe wurde auf dem YouTube-Kanal des Stifts sowie von den Sendern EWTN und Radio Maria übertragen.

Der 1991 geborene Mair wuchs auf einem kleinen Bauernhof in Wolfsbach-Loimersdorf mit sechs Geschwistern auf. Schon früh sei er Ministrant gewesen, heißt es etwa in einem Kurzporträt in den Niederösterreichischen Nachrichten (NÖN, 4. April.). Nach der landwirtschaftlichen Fachschule für Gartenbau in Langenlois und der Forstschule in Bruck an der Mur trat Mair 2014 im Stift Heiligenkreuz ein.

Mit einem geistlichen Lebensweg sei der Neupriester durch die Benediktiner im Stift Seitenstetten schon früh in Berührung gekommen, dabei habe ihn das Leben im Kloster bereits als kleines Kind fasziniert, schilderte Mair in der NÖN. Nach Heiligenkreuz ist er durch die Bekanntschaft mit einem Zisterzienser-Mönch gekommen "und dort auch geblieben", berichtete der Neupriester, dessen Primiztag für die Heimatpfarre am 30. Mai geplant ist.

Als Priester wolle er "für die Menschen da sein und ihnen in ihren Sorgen und Nöten beistehen, nicht nur mit Worten und Taten, sondern vor allem auch durch das Gebet und die Sakramente", so der 2020 zum Diakon geweihte Mair. "Die Katholische Kirche ist im Wachsen begriffen, wenn auch nicht hier in Europa. Die Menschen brauchen Vorbilder, die ihnen einen Weg mit Jesus vorleben, ob in der Familie oder in einer Ordensgemeinschaft", meinte der Seelsorger. Seine aktuellen Aufgaben im Kloster liegen neben dem Gebet bei der Pflege des Kloster-Kräutergarten und der Mitarbeit in der biologischen Landwirtschaft.

Im Stift Heiligenkreuz leben und arbeiten aktuell fast 100 Mönche. Das niederösterreichische Kloster im Wienerwald betreut 21 Pfarren. Ein Schwerpunkt des Stifts ist auch die dazugehörige Hochschule mit ihren etwa 300 Studenten, von denen sich drei Viertel auf das Priestertum vorbereiten.

Salesianer Don Boscos wollen mehr Seelsorger, weniger Verwalter sein

Ordensgemeinschaft will mehr in Ausbildung und digitale Medienwelt investieren - Jahresbericht für 2020 nimmt innovative Projekte in den Blick

Wien (KAP) Moderne junge Menschen fordern die Salesianer Don Boscos auf, weniger "Verwalter" und mehr "Seelsorger" zu sein: Künftig will sich die Ordensgemeinschaft daher noch mehr "mitten unter ihnen aufhalten und Zeit für sie haben, um sie zu begleiten", heißt es im jetzt neu erschienenen Jahresbericht der Salesianer Don Boscos und der Don Bosco Mission Austria für 2020. Zudem merkt der Orden kritisch an, sich bewusst zu sein, "die Bedürfnisse der Jugendlichen nicht immer" erfüllt zu haben. Um Jugendliche und junge Erwachsene heute zu erreichen, wolle der Orden daher mehr in die Ausbildung ihrer Priester und die digitale Welt investieren.

Das durch die Corona-Pandemie geprägte Jahr 2020 sei bereits von Innovationen und "außergewöhnlichen Maßnahmen" begleitet gewesen, betont Salesianer-Provinzial Pater Siegfried Kettner in seinem Vorwort. Gezeigt habe sich dies ganz praktisch in kreativen Initiativen, wie der Aktion #GuteNachtCorona via Soziale Medien, dem Sternderl-TV zu Weihnachten, den Onlineangeboten für Kinder und Jugendliche, dem Mitmalbild im Wiener Jugendprojekt "Sale für Alle" sowie der "Hilfsaktion Nachbarschaft", bei der

minderjährige Bewohner des "Don Bosco Sozialwerks" und Jugendliche vom Don-Bosco-Jugendzentrum "Come In" in Wien Menschen der Corona-Risikogruppe ihre Hilfe anboten.

Auch die digitalen Angebote wurden verstärkt: So gab es eine zweite YouTube-Staffel von "Frag den Don", bei der jeden zweiten Donnerstag um 18:15 Uhr Pater Johannes Haas über Kirche, Glaube und Wissenswertes erzählt (www.youtube.com/donbosco4youth). Am 1. November startete die Serie "Impuls am Sonntag", bei der die Don Bosco Familie in Kooperation mit der Salesianischen Jugendbewegung jeden Sonntag einen Impuls zum Evangelium via Social Media und auf den Websites www.donbosco.at sowie www.donbosco4youth.at postet. Zudem gestaltet die Salesianische Jugendbewegung seit 30. September jeden Mittwochmorgen um 7 Uhr ein Online-Morgengebet.

2020 tagte auch das 28. Generalkapitel der Salesianer Don Boscos, das mit mehr als 240 Ordensmitgliedern aus 66 Nationen von 16. Februar bis 14. März in Turin-Valdocco, der Heimat des Ordensgründers Don Boscos, über die Zukunft ihrer Sendung für junge Menschen und ihre

Anforderungen an die Ausbildung beriet. Es seien aber auch elf Mitbrüder an Corona verstorben sind, allein vier in Amstetten, erinnerte Provinzial Kettner.

Seit 1903 in Österreich engagiert

Bereits seit 1903 setzen sich die Salesianer Don Boscos in Österreich nach dem Vorbild ihres Ordensgründers Johannes Bosco (1815-1888; "Don Bosco") besonders für benachteiligte Jugendliche ein. Aktuell ist der Orden mit 46 Priestern und Laienbrüdern in acht Niederlassungen tätig: in Amstetten, Fulpmes, Graz, Klagenfurt, Unterwaltersdorf, sowie in Wien an den Standorten Neudberg, Stadlau und Unter St. Veit.

Schwerpunkte sind neben der Pfarrpastoral einerseits die Jugendseelsorge in Jugendzentren, in sozialer Kinder- und Jugendarbeit sowie in der Salesianischen Jugendbewegung, weiter auch die Führung von Schüler- und Studentenwohn-

heimen, Bildungsarbeit vom (vor)schulischen bis zum berufsbildenden Bereich, die Förderung von Missionsprojekten, die Flüchtlingshilfe und der Freiwilligeneinsatz Jugendlicher im In- und Ausland. Die Salesianer on Boscos fördern auch die soziale Jugendarbeit und bieten Freiwilligeneinsätze für junge Erwachsene in Ländern des Südens mit dem "Verein Volontariat bewegt". Die heimische Ordensprovinz ist den Schutzengeln geweiht.

In Österreich besteht die "Don Bosco Familie" aus den Salesianern Don Boscos, den Don Bosco Schwestern, den Salesianischen Mitarbeitern Don Boscos, den Ehemaligen Don Boscos sowie den Ehemaligen der Don Bosco Schwestern. Die heimische Ordensprovinz ist den Schutzensengeln geweiht. Weltweit gibt es 14.500 Salesianer in 134 Nationen. Sie bilden den zweitgrößten Männerorden der katholischen Kirche. (Infos: www.donbosco.at)

Diebstähle und Denkmalschutz: Ordensbibliothekare tagten online

Experte warnt bei Jahrestagung der Arbeitsgemeinschaft Ordensbibliotheken vor zunehmenden Bücherdiebstählen - Bundesdenkmalamt: "Auch Papierreste stehen unter Denkmalschutz"

Wien (KAP) Aufsehenerregende Kriminalgeschichten und der Denkmalschutz standen im Mittelpunkt der diesjährigen Jahrestagung der Arbeitsgemeinschaft Ordensbibliotheken. Rund 50 Verantwortliche der heimischen Klöster und Stifte trafen sich dazu online, wie die Ordensgemeinschaften in einer Aussendung mitteilten. "Diebstähle sind kein Phänomen dieser Tage. Schon immer waren Bücher begehrte Objekte", so der Antiquar-Experte Norbert Donhofer in seinem Vortrag. In den vergangenen Jahrzehnten hätten die Diebstähle aber deutlich zugenommen, appellierte der Experte an die Wachsamkeit der Ordensgemeinschaften. Umso notwendiger seien auch entsprechende Präventionsmaßnahmen und im Falle des Falles rasches und professionelles Handeln.

Donhofer berichtete über verschieden dreiste Bücherdiebstähle der vergangenen Jahre, u.a. über jenen im Rahmen der Ausstellung "Krötegift und Hexenkraut" aus dem Jahr 2006 im Schloss Peuerbach. Damals war das aus dem Jahr 1540 stammende Werk "Astronomicum Caesareum" gestohlen worden, eine Leihgabe aus dem Stift Kremsmünster. Das Buch stammt von Petrus Apianus, einem Astronomen und Mathematiker aus Landshut. Das Buch war in einer unver-

sperrten Tischvitrine aufbewahrt worden. Der Dieb hatte während der Besuchszeiten die Diebstahlkamera verdreht und das Buch gegen ein anderes ausgetauscht. Der Diebstahl fiel erst nach rund einem Monat auf. Der Wert des gestohlenen Buches wurde mit 30.000 Euro angegeben, was jedoch zu gering war, wie Donhofer sagte. Auch die Sicherheitsvorkehrungen seien ungenügend gewesen.

Drei Viertel aller Diebstähle seien keine spektakulären Einbrüche, sondern "In-House-Diebstähle", berichtete Donhofer weiter. Je mehr Personen Zutritt zu den Exponaten hätten, umso schwieriger werde die Nachverfolgung.

Eva-Maria Gärtner vom Bundesdenkmalamt Wien beleuchtete in ihren Ausführungen u.a. das Thema "Deakzession", also die dauerhafte Entfernung eines Objektes aus einer bestehenden Sammlung, sei es durch Veräußerung, Tausch, Schenkung oder wegen irreparabler Schäden. Die Expertin betonte, dass man für eine Deakzession den Bestand erfasst haben und die Historie der Bibliothek bzw. des Bestandes kennen müsse. Denn: "Wenn man einen Bestand auflöst, gilt das auch für jene Objekte, die nicht inventarisiert sind. Man muss davon ausgehen, dass die gesamte Sammlung, die gesamte Bibliothek unter

Denkmalschutz steht." Dies habe der Gesetzgeber so veranlasst, "weil man weiß, dass man von heute auf morgen keine vollständigen Listen des Bestandes der einzelnen Orden, Stifte, Pfarrgemeinden etc. erstellen kann", erklärte die Expertin.

Für jedwede Veränderung brauche es deshalb eine Bewilligung, denn die Aufhebung der Schutzwürdigkeit gehe nur über das Bundesdenkmalamt. Gärtner mit einem krassen Beispiel: "Wenn Sie ein Buch vor sich liegen haben, das schon von Käfern zerfressen ist, stehen diese Papierreste auch noch unter Denkmalschutz. Hier muss dann von Amtswegen mit Antragsformular und Foto der Denkmalschutz aufgehoben werden." Vor jeder Sammlungsauflösung sollte zudem unbedingt Kontakt mit dem Bundesdenkmalamt aufgenommen werden, um gemeinsam Schützenswertes zu definieren, so Gärtner.

Online-Katalog der Ordensbibliotheken

Im Rahmen der Tagung wurde auch das neue Projekt KOBi ("Katalog der Ordensbibliotheken Österreich") vorgestellt. Seit mehreren Jahren bestand der Wunsch für eine Verbundlösung der Katalogbestände der Stifts- und Klosterbibliotheken in Österreich. Nun erfolgte der Durchbruch und die erste Ordensbibliothek ist online: Über 165.000 Katalogdaten der Stiftsbibliothek St. Peter in Salzburg sind im neuen Verbundkatalog KOBi bereits einsehbar. Ziel des neuen Verbundkataloges ist es, das bisher schwer zugängliche Büchererbe österreichischer Klöster und Ordensgemeinschaften mithilfe eines den modernen Standards entsprechenden Bibliothekssystems zu erschließen, sichtbar und wissenschaftlich nutzbar zu machen.

Theologen: Papst soll Kardinal Marx nicht zurücktreten lassen

Zulehner und Halik unterstützen "öffentliche Bitte" eines Experten der Belgischen Bischofskonferenz: Münchner Erzbischof soll Arbeit für Synodalen Weg in Deutschland fortsetzen

Wien (KAP) Papst Franziskus soll den vom Münchner Kardinal Reinhard Marx angebotenen Rücktritt nicht annehmen, denn dieser habe sich große Verdienste um die Erneuerung und Revitalisierung der katholischen Kirche erworben. Diese "öffentliche Bitte" des Generalsekretärs der Kommission für Migranten in der Belgischen Bischofskonferenz, Dominikanerpater Mark Butayean, an den Papst findet nun auch Unterstützung in Wien und Prag: Die beiden renommierten Theologen Paul Zulehner und Tomas Halik, die auch die von 75.000 Personen unterstützte Unterschriftenaktion "ProPopeFrancis" initiierten, teilen das Anliegen, dass Marx nicht zurücktreten, sondern seine Arbeit für den Reformprozess "Synodalen Weg" in Deutschland fortsetzen soll.

In einem Blog-Eintrag lässt Zulehner den belgischen Ordensmann direkt und zustimmend zu Wort kommen: P. Butayean zollt darin Kardinal

Marx Respekt für dessen Rücktrittsschreiben an Franziskus, mit dem der frühere Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz Mitverantwortung für das systemische Versagen der katholischen Kirche im Umgang mit Missbrauch übernahm. Dies sei "ein Signal und ein Weckruf an die Kirche".

Aber, so gab Butayean zu bedenken: Wenn Franziskus den Rücktritt annehme, "wird es alle seine Gegner und diejenigen, die die Kirche nicht reformieren wollen und die gegen den Synodalprozess sind, ermutigen". Der Papst möge im Gegenteil Marx in dessen Einsatz "für die deutsche und weltweite katholische Kirche" unterstützen, so die auch in einem Schreiben an den Papst formulierte Bitte.

Dazu Zulehner in seinem Blog: "Tomas Halik und ich haben vereinbart, das Anliegen von P. Mark Butayean voll zu unterstützen."

Katholische Aktion: "Synodaler Prozess" mehr als Strukturkosmetik

KAÖ-Präsident Wimmer begrüßt Papst-Ziel einer stärkeren Teilhabe aller Gläubigen an den Beratungs- und Entscheidungsprozessen in der Kirche

Wien (KAP) Die Einladung von Papst Franziskus zu einem weltweiten synodalen Prozess ist "ein

wichtiger Schritt in die Zukunft der Kirche, an dem wir uns alle bestmöglich beteiligen sollen".

Mit diesen Worten hat der Präsident der Katholischen Aktion Österreich (KAÖ), Leopold Wimmer, die jüngste Ankündigung des Papstes begrüßt, die Weltkirche zwei Jahre lang Erfahrungen mit breiteren Entscheidungsfindungen sammeln zu lassen und diese 2023 bei einer Weltbischofssynode in Rom zusammenzutragen.

Das Thema der Beratungen - "Eine synodale Kirche: Gemeinschaft, Partizipation, Mission" - zeige, dass es hier nicht um "oberflächliche Retuschen und Kosmetik" an den Kirchenstrukturen geht, so Wimmer in einer. Ziel sei vielmehr, eine stärkere Teilhabe aller Gläubigen an den Beratungs- und Entscheidungsprozessen in der Kirche sicherzustellen - auch durch entsprechende Änderungen in der Frage, wie Synodalität rechtlich definiert und in der Praxis organisiert ist.

Der Papst betone immer wieder, Synodalität bedeute, aufeinander hören, um zu lernen, wohin Gottes Geist die Kirche führen will, erinnerte der KAÖ-Präsident. Als er im Jänner die Kirche in Italien aufrief, einen "synodalen Prozess auf nationaler Ebene" zu beginnen, sagte er, dieser müsse "Gemeinde für Gemeinde, Diözese für Diözese" einbeziehen und "von unten nach oben

wie von oben nach unten" wirken. Auch jetzt startet der weltweite synodale Prozess in den einzelnen Diözesen, und Franziskus hat ausdrücklich aufgefordert, Kleriker und Laien, Orden, geistliche Gemeinschaften, katholische Vereinigungen, Hochschulen und Fakultäten einzubeziehen. Für Wimmer sind dies "klare Zeichen, wie fest Franziskus auf dem Boden des Zweiten Vatikanischen Konzils steht: Kirche ist das Volk Gottes".

"Als Katholische Aktion können wir diesen synodalen Prozess nur begrüßen, und wir sind selbstverständlich bereit, uns hier bestmöglich einzubringen, sowohl auf diözesaner als auch auf österreichweiter Ebene", versicherte der Präsident der offiziellen katholischen Laienorganisation.

Bis zum Oktober, in dem die Beratungen auf Diözesanebene starten sollen, wolle die Katholische Aktion das Gespräch mit den Bischöfen darüber suchen, wie diese Prozesse im Detail aufgesetzt werden sollen. "Dabei gehen wir davon aus, dass schon in dieser Vorbereitungsphase jener synodale Geist des Miteinanders zum Tragen kommt, den Papst Franziskus anstrebt", sagte Wimmer.

Salzburger Hochschulwochen: "Theologischer Preis" an P. Mertes

Preis würdigt Einsatz von Mertes zur Aufklärung sexuellen und geistlichen Missbrauchs und seine theologische Reflexion der Ursachen - Verleihung am 4. August in Salzburg im Rahmen der "Salzburger Hochschulwochen"

Salzburg (KAP) Der "Theologische Preis" der Salzburger Hochschulwochen wird heuer an den deutschen Ordensmann P. Klaus Mertes verliehen. Das teilte der Obmann der Hochschulwochen, Prof. Martin Dürnberger, in einer Aussendung mit. Der renommierte Preis würdigt das theologische Lebenswerk Mertes, der dadurch bekannt wurde, dass er 2010 als damaliger Schulleiter des Berliner Canisius-Kollegs einen Missbrauchsskandal öffentlich gemacht hatte. Dies löste in Folge eine große Debatte über sexuellen Missbrauch in der katholischen Kirche aus und führte zur Aufdeckung weiterer Fälle auch in nicht-kirchlichen Einrichtungen. Die Verleihung findet am 4. August in Salzburg statt.

Es sei unbestritten, heißt es in der Jury-Begründung, dass das Wirken von P. Mertes "nicht nur im Blick auf das Thema Missbrauch und das Leiden der Betroffenen, aber besonders im Bezug darauf - theologisches Nachdenken in besonderer Weise geprägt hat und weiter prägen wird". Wer

sich theologisch mit der Kirche in der Welt von heute beschäftige, komme nicht am Problem des Missbrauchs vorbei - "und das verdankt sich wesentlich seinen Beiträgen, seinem Engagement und Wirken".

Dabei gehe es um das Durchbrechen von Vertuschungslogiken und Schweigespiralen, "also um die Aufklärung sexuellen, geistlichen u.a. Missbrauchs selbst", aber ebenso um eine "beharrliche Reflexion auf die systemischen Ursachen und deren Bearbeitung", argumentierte die Jury weiter. "Der klare Ton, den Mertes dabei anspricht, seine luziden Analysen, die punktgenauen Formulierungen: All das trägt das ignatianische Profil einer Unterscheidung der Geister, die in einem hochsensiblen Feld eingespielt wird und die diskursive Standards in der Theologie und darüber hinaus setzt."

Der Jury gehören der Dekan der Katholisch-Theologischen Fakultät Salzburg, Prof. Alois Halbmayr, der emeritierte Rektor der Universität

Salzburg, Prof. Heinrich Schmidinger, der Erzabt von St. Peter, Korbinian Birnbacher, die Vizerektorin für Forschung an der Universität Innsbruck, Prof. Ulrike Tanzer, sowie der Obmann der Salzburger Hochschulwochen, Prof. Martin Dürnberger, an. Gestiftet wurde der mit 5.000 Euro dotierte Preis in diesem Jahr von der Benediktinerabtei St. Stephan (Augsburg) und Abt Theodor Hausmann.

Biografische Notizen

Klaus Mertes wurde am 18. August 1954 als Sohn einer Diplomatenfamilie in Bonn geboren. Nach dem Besuch des Jesuitengymnasiums Aloisius-Kolleg in Bonn-Bad Godesberg studierte er Slavistik und Klassische Philologie. Mit 23 Jahren trat er in Münster in den Jesuitenorden ein und schloss Studien der Theologie und Philosophie an. 1986 wurde er zum Priester geweiht. Von 2000 bis 2011 war er Rektor des Berliner Canisius-Kollegs. Von 2011 bis 2020 war Mertes Direktor des Kolleg St. Blasien im Schwarzwald. Seither befindet er sich in einer Sabbatzeit. Im Anschluss will er in die Seelsorge gehen.

Mertes machte 2010 als damaliger Leiter des Canisius-Kollegs der Jesuiten Fälle von

sexuellem Missbrauch bekannt. Dies löste eine Vielzahl weiterer Veröffentlichungen von Missbrauchsfällen in katholischen, aber auch anderen Einrichtungen aus. Im April wurde Mertes gemeinsam mit dem Sprecher der Betroffenenorganisation "Eckiger Tisch", Matthias Katsch, mit dem deutschen Bundesverdienstkreuz für seine Verdienste um die Bekämpfung von Missbrauch an Kindern ausgezeichnet.

Die Verleihung des Preises, die traditionell einen Höhepunkt im Programm der Salzburger Hochschulwochen darstellt, soll Anfang August im kleinen Kreis in Salzburg stattfinden. Die Verleihung bildet zugleich den Auftakt zur heurigen Hochschulwoche, die coronabedingt auch in diesem Jahr in überwiegend digitaler Form stattfinden wird. Geplant sind wie im Vorjahr Podcasts, Videos, Live-Streams und ein abschließender Gottesdienst im Salzburger Dom mit Erzbischof Franz Lackner. Das Thema der diesjährigen Hochschulwochen lautet "Was hält uns (noch) zusammen? Über Verbindlichkeit und Fragmentierung". (Infos und Anmeldung: www.salzburger-hochschulwochen.at)

"Jugend Eine Welt" bekräftigt Forderung von Lieferkettengesetz

Katholisches Hilfswerk im Vorfeld des Welttages gegen Kinderarbeit: Pandemie verstärkt Ausbeutung, Politik muss gegensteuern

Wien (KAP) "Jugend Eine Welt" hat im Vorfeld des Welttages gegen Kinderarbeit am 12. Juni die Forderung bekräftigt, durch ein umfassendes Lieferkettengesetz der immer noch verbreiteten Kinderarbeit entgegenzuwirken. Wie auch andere kirchliche bzw. kirchennahe Organisationen will das katholische Hilfswerk dafür Unternehmen stärker in die Pflicht nehmen bzw. diesen durch eine entsprechende Gesetzgebung Auflagen erteilen.

"Jugend Eine Welt"-Geschäftsführer Reinhard Heiserer ging in einer Aussendung davon aus, dass die Zahl der Kinder, die unter unwürdigen Bedingungen arbeiten müssen, durch die Corona-Pandemie weiter zunimmt. Ein Lieferkettengesetz das Unternehmen in die Verantwortung nimmt, wäre ein effektives Mittel dagegen. "Wir können Kinderarbeit stoppen, wenn sich Unternehmen nicht nur freiwillig an Sozial- und Ethikstandards halten, sondern alle mit einem

entsprechenden Gesetz in die Pflicht genommen werden", hielt er fest.

Don-Bosco-Partner in Indien würden berichten, dass aufgrund der COVID-19-Situation mehr und mehr Kinder aus bedürftigen Familien die Schule verlassen und früher oder später als ungelernete Kräfte mit minimaler Bezahlung zum Familieneinkommen beitragen müssen. Salesianerpater Joy Nedumparambil von der "Jugend Eine Welt"-Partnerorganisation "Breads" in der indischen Metropole Bangalore schätzt, dass rund 30 Millionen Kinder in Indien gefährdet sind. "Wenn wir die Wirtschaft dazu verpflichten, faire Produkte auch entlang der weltweiten Lieferketten zu garantieren, wäre das ein Meilenstein", betonte Heiserer. "Die Konsumenten könnten sich dann darauf verlassen, dass weder in der Schokolade noch im T-Shirt ausbeuterische Kinderarbeit steckt. Das kann nur durch ein umfassendes Gesetz sichergestellt werden, das sowohl

Händler als auch Produzenten wie Rohstofflieferanten in die Pflicht nimmt."

Die Internationale Arbeitsorganisation (ILO) geht davon aus, dass 152 Millionen Mädchen und Buben weltweit arbeiten müssen - rund 73 Millionen Kinder davon unter gefährlichen oder ausbeuterischen Bedingungen. Durch die Corona-Krise könnte sich ihre Zahl noch weiter erhöhen.

Der Initiative "Kinderarbeit stoppen!" gehören neben "Jugend Eine Welt" auch die Dreikönigsaktion der Katholischen Jungschar, "Fairtrade Österreich", die Kindernothilfe Österreich und andere Hilfswerke aus den Bereichen Kirche, Gewerkschaft und Kinderrechte an. In ihrem gemeinsamen Appell an die österreichische Regierung fordern sie, wirkungsvolle Maßnahmen zu setzen. (Info: www.kinderarbeitstoppen.at)

Tirol: Stiftung übernimmt Klaraheim der Tertiarschwestern

Pflege- und Betreuungskonzept der Einrichtung in Hall soll gemeinsam weiterentwickelt werden

Innsbruck (KAP) Die Stiftung Liebenau hat im Mai den Betrieb des Klaraheims in Hall in Tirol vom Orden der Tertiarschwestern übernommen. Für die 58 pflegebedürftigen Bewohner sowie alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter läuft der Betrieb wie gewohnt weiter. Gemeinsam mit allen Verantwortlichen wolle man das bestehende Pflege- und Betreuungskonzept weiterentwickeln, teilte Klaus Müller, Geschäftsführer der Liebenau Österreich mit.

Die Tertiarschwestern hätten bereits in Italien gute Erfahrungen mit der Stiftung Liebenau gemacht. "Wir handeln nach ähnlichen Grundsätzen", erklärte Sr. Gertrud Schernthanner, Provinzoberin der Provinz Hall in Tirol. Sie hatte das Klaraheim bis zur Übernahme durch die Stiftung zusammen mit Sr. Maria Luise Eberharter geschäftsführend vertreten.

Mit dem Klaraheim betreibt die Stiftung in Österreich insgesamt elf Pflegeheime mit rund 650 Plätzen. Neben den Pflegeheimen führt die Stiftung unter anderem auch heimgebundene Wohnungen, betreutes Wohnen sowie eine Einrichtung für Menschen mit Behinderung. Das Klaraheim wurde im Jahr 1961 im Zuge der Klosterweiterung errichtet. Damals war es eines der ersten Häuser, das schwer pflegebedürftige Menschen aufnahm. Heute leben dort 58 ältere Menschen mit 35 weiteren Ordensschwestern in einem "harmonischen Miteinander", wie es heißt.

Die Stiftung Liebenau ist eine kirchliche Stiftung privaten Rechts, die 1870 im süddeutschen Liebenau initiiert wurde. Sie ist als gemeinnütziges Sozial-, Gesundheits- und Bildungsunternehmen in Deutschland, Österreich, Italien, der Schweiz, der Slowakei und Bulgarien tätig.

St. Pölten/Krems: Mary Ward-Schulen mit neuem Pilotprojekt

Mit eigenem "Mary Ward Raum" am Schulstandort St. Pölten soll ab sofort dem Leben und Wirken der Ordensgründerin und Schulpionierin Mary Ward (1585-1645) nachgespürt werden

St. Pölten (KAP) An den kirchlichen Mary Ward-Schulen in Krems und St. Pölten werden aktuell rund 1.600 Schülerinnen und Schüler unterrichtet. Mit einem eigenen "Mary Ward Raum" am Schulstandort St. Pölten soll künftig Leben und Wirken der Ordensgründerin und Schulpionierin Mary Ward (1585-1645) an kommenden Generationen weitervermittelt werden. Das sei vor allem auch deshalb wichtig, hieß es in einer Aussendung, weil die Ordensfrauen aus der "Congregatio Jesu", auf die die Gründung der Schulen zurückgeht, mittlerweile selbst nicht mehr immer vor Ort sind. Träger der Schulen ist die Vereinigung von Ordenschulen Österreichs (VOSÖ).

Der neu geschaffene Raum bietet Gruppen in Klassengröße Platz, um der Persönlichkeit Mary Wards nachzuspüren bzw. "ihren Spirit ins Heute zu übersetzen", wie es hieß. Rund ein Jahr wurde am "Mary Ward Raum" gearbeitet, nun ist er fertig. Die Verantwortlichen sprechen von einem österreichweiten Pilotprojekt.

Der "Mary Ward Raum" dient als interaktiver Raum für die Vermittlung des Ordenscharismas Mary Wards an Schüler, Pädagogen, Eltern sowie Absolventen und ist ein gemeinsames Projekt der beiden Schulstandorte St. Pölten und Krems in Kooperation mit der VOSÖ. Als Kuratorinnen entwickelten Regina Ahlgrimm-Siess

(VOSÖ) und Karin Mayer (Österreichische Ordenskonferenz) in pädagogischer Abstimmung mit den Leitungsteams von St. Pölten und Krems das Raumkonzept. Kunsthistorische Versatzstücke der Schwesterngemeinschaft, in QR Codes verpackte Infobotschaften, eine Magnettafel für interaktives Arbeiten und ein jüngst entstandenes Filmporträt Mary Wards zählen zu den Höhepunkten des Raumes.

Josef Prikoszovits, Verantwortlicher für Schulpastoral und Ordenscharisma der VOSÖ: "Wir sehen den Ordensgründerraum in St. Pölten als Startschuss für die Entstehung weiterer solcher Räume an unseren Bildungsstandorten. Da wir österreichweit 17 Bildungsstandorte führen, besteht hier ein reiches Betätigungsfeld."

Der Bildungsauftrag der Ordensschulen liege neben Wissensvermittlung auch in der Herzensbildung. "An unseren Bildungseinrichtungen muss auch die Frage nach Gott gestellt werden können, nach dem Woher und Wohin, nach dem Sinn des Lebens", so Prikoszovits: "Hier möchten wir durch die Heilige Schrift und durch das Ordenscharisma über unsere Pädagoginnen und Pädagogen jungen Menschen etwas für ihr Leben mitgeben. Die Schaffung eigener Ordensgründerräume ist eine Möglichkeit dazu."

Mary Ward

Mary Ward wurde 1585 in einer katholischen Adelsfamilie in England geboren. Schon mit 15 Jahren fasste sie den Entschluss, ins Kloster zu gehen. 1606 trat sie in Flandern in das Kloster der Klarissen Saint-Omer ein. Sie warb schließlich um Gefährtinnen und gründete eine eigene Niederlassung in Flandern (im Volksmund: "Englische Fräulein"). Lange kämpfte sie um die Anerkennung durch die Kirche, sie pilgerte trotz schwacher Gesundheit mehrmals nach Rom. Als Häretikerin wurde sie sogar gefangen genommen. Sie gründete Niederlassungen und Schulen, starb jedoch 1645 in England, ohne dass ihr Lebenswerk offiziell anerkannt worden war.

Erst im 18. Jahrhundert erhielt der Orden die päpstliche Anerkennung. Im 20. Jahrhundert übernahm er die ignatianischen Konstitutionen; seit 2004 trägt er in Analogie zum Jesuiten-Orden die Bezeichnung Congregatio Jesu (CJ). Das St. Pöltener Institut wurde 1709 gegründet, 1722 bewilligte die Stadt Krems die Niederlassung des Ordens. Es folgten die Gründungen verschiedener Schulen, die bis ins 20. Jahrhundert ausschließlich der Mädchenbildung dienten. Mit dem Schuljahr 2000/01 übernahm die Vereinigung von Ordensschulen Österreichs die Trägerschaft für die Schulen in Krems und St. Pölten.

NS-Raubgut: Stift Göttweig bekam Naturaliensammlung zurück

Nazis hatten Sammlung 1941 an Naturhistorisches Museum in Wien übergeben - Generaldirektorin Vohland: "Weiterer wichtiger Schritt zur wissenschaftlichen und ethischen Aufarbeitung geschehenen Unrechts"

Wien/St. Pölten (KAP) Das Naturhistorische Museum Wien (NHM) hat eine Sammlung von Conchilien (Weichtierschalen) an das niederösterreichische Benediktinerstift Göttweig zurückgegeben. Die Conchilien wurden im 19. Jahrhundert in den naturkundlichen Sammlungen des Stifts angelegt und kamen 1941 unrechtmäßig an das Wiener Museum, wie es in einer Aussendung des Naturhistorischen Museums hieß.

Im Rahmen einer kleinen Gedenkfeier in der Kunst- und Naturaliensammlung des Stiftes Göttweig übergab NHM-Generaldirektorin Katrin Vohland das Kistchen mit der Conchilien-Sammlung an P. Franz Schuster, Subprior und Stiftsarchivar von Stift Göttweig. "Die Restitution der in der NS-Zeit geraubten Sammlung ist dem

Naturhistorischen Museum Wien nicht nur eine gesetzliche Verpflichtung, sondern auch ein weiterer wichtiger Schritt zur wissenschaftlichen und ethischen Aufarbeitung geschehenen Unrechts", so Vohland. Sie freue sich deshalb sehr, "dass wir mit der heutigen Rückgabe ein Zeichen setzen können".

Wie Bernhard Rameder, Kustos der Göttweiger Sammlungen, betonte, seien in Göttweig seit dem 18. Jahrhundert naturkundliche Sammlungen aufgebaut worden. "Nachdem diese während des Zweiten Weltkrieges großteils untergegangen sind, freut uns die Rückgabe eines Teils der Sammlung ganz besonders", so Rameder.

Das Stift Göttweig war eines der ersten Klöster, die beim sogenannten nationalsozialisti-

schen "Klostersturm" enteignet wurden. Die naturkundlichen Objekte gelangten über die Stadt Krems und das Museum des Reichsgaues Niederdonau in Wien im Jahr 1941 an das Naturhistorische Museum in Wien. Rückstellungsbemühungen nach 1945 des Stiftes blieben erfolglos. Dies sei vermutlich daran gelegen, dass der Aufenthaltsort der Sammlung zu diesem Zeitpunkt nicht bekannt war, hieß es in der Aussendung.

Das Stift Göttweig wurde zunächst im Februar 1939 vom NS-Oberbürgermeister der Stadt Krems mit Unterstützung der SA zwangsweise unter NS-Verwaltung gestellt. Die Stadt Krems sah im Vermögen des Stiftes eine Quelle für ihre Finanzierungs- und Repräsentationsangelegenheiten. Die intensiven Bemühungen der Kremser Nationalsozialisten, das Stift zu enteignen, gipfelten in einer Gestapo-Verfügung vom 15. September 1939, wonach das Vermögen des Stiftes zugunsten der Stadt Krems aufgrund der "Verordnung über die Einziehung volks- und staatsfeindlichen Vermögens im Lande Österreich" vom 18. November 1938 eingezogen werden sollte. Göttweig stand somit am Beginn des sogenannten "Klostersturms", bei dem 1940/41 Klöster und Stifte auf dem ehemaligen Gebiet der Republik

Österreich mit fingierten Begründungen enteignet wurden.

Seit 1940 waren auf Grundlage der Gestapo-Verfügung Liegenschaften, Gemälde und Mobiliar des Stiftes Göttweig, darunter auch naturkundliche Sammlungen, an verschiedene Institutionen verteilt worden. Im September 1940 erhielt das Naturhistorische Museum in Wien vom Kremser Museum nachweislich 53 Faszikel des Göttweiger Herbars (wissenschaftliche Pflanzensammlung). Und vermutlich im Frühjahr 1941 wurde ebenfalls vom Kremser Museum eine Kiste mit Conchilien dem Wiener Museum übergeben, wie der am Naturhistorischen Museum Wien tätige Forscher Thomas Mayer recherchieren konnte.

Die Pflanzenbelege des Göttweiger Herbars blieben allerdings trotz eingehender Recherche im gesamten Sammlungsbestand und der zugehörigen Dokumentation an der Botanischen Abteilung des Museums nicht auffindbar. Sollte sich dies in Zukunft ändern, "werden sie unverzüglich zurückerstattet", teilte das Naturhistorische Museum mit. Die Kiste mit den Conchilien wurde hingegen gefunden und nun nach 80 Jahren zurückgegeben.

Van der Bellen und estnische Präsidentin Kaljulaid im Stift Göttweig

Führung durch das Benediktinerstift und Gespräche über Kooperationsmöglichkeiten zwischen Estland und Niederösterreich

St. Pölten (KAP) Bundespräsident Alexander Van der Bellen hat gemeinsam mit der estnischen Präsidentin Kersti Kaljulaid das Stift Göttweig besucht. Empfangen und durch das Stift geführt wurden die Präsidentin und der Präsident von Abt Columban Luser. Mit dabei im Benediktinerstift war auch Niederösterreichs Tourismuslandesrat Jochen Danninger, wie der NÖ-Landespressedienst mitteilte. Während des Gesprächs

im Stift standen vor allem Kooperationsmöglichkeiten zwischen Estland und Niederösterreich im Bereich der Digitalisierung im Mittelpunkt, hieß es.

Offizielle Staatsbesuche im Stift Göttweig sind selten. Zuletzt war 1983 der damalige österreichische Bundespräsident Rudolf Kirchschläger zu einem offiziellen Besuch im Stift.

Erzbischof und Landeschef bei Feier in Salzburger Wallfahrtskirche

Wallfahrtskirche Maria im Mösl in "Stille-Nacht-Gemeinde" Arnsdorf wurde zum 500-Jahr-Jubiläum generalsaniert

Salzburg (KAP) In Salzburg ist die bekannte Wallfahrtskirche Maria im Mösl in der "Stille-Nacht-Gemeinde" Arnsdorf zu ihrem 500-Jahr-Jubiläum umfassend renoviert worden. Erzbischof Franz Lackner feierte zum Abschluss der jahrelangen

Arbeiten einen Festgottesdienst und weihte den neuen, von Architekt Peter Schuh entworfenen Volksaltar aus Untersberger Marmor. An der Altarweihe und einem anschließenden Festakt nahmen neben dem Abt von Michaelbeuern,

Johannes Perkmann, zahlreiche Vertreterinnen und Vertreter aus Politik und Kultur mit Landeshauptmann Wilfried Haslauer an der Spitze teil.

"Seit Leonhard von Keutschach (1495-1519) beginnen die vom Domkapitel gewählten Bischöfe ihre Mission in der Erzdiözese mit einer Pilgerfahrt hierher, um den Segen von der Gottesmutter Maria im Mösl zu erbitten. So habe ich es natürlich auch getan", hob Erzbischof Lackner laut Pressedienst der Erzdiözese Salzburg bei der Festmesse die Bedeutung der Wallfahrtskirche im Flachgau hervor. In Arnsdorf habe zudem vor mehr als 200 Jahren Franz Xaver Gruber die Melodie für das heute weltbekannte Weihnachtslied "Stille Nacht, heilige Nacht" komponiert, erinnerte der Salzburger Erzbischof.

Der Altarraum sei ein heiliger Ort, an dem wir "alles geschäftige und wichtigtuere Treiben fernhalten müssen", mahnte Lackner in seiner Predigt. "Wenn wir Eucharistie feiern, dann feiern wir Tod und Auferstehung unseres Herrn Jesus Christus", erinnerte er. Der Altar stehe für den Felsen Golgotha, auf dem das Kreuz Jesu aufgerichtet war, und das Auferstehungsgrab.

Die Generalsanierung der am 17. Juni 1520 geweihten Wallfahrtskirche Maria im Mösl in Arnsdorf bei Lamprechtshausen dauerte rund sieben Jahre. Die Arbeiten umfassten die statische Stabilisierung der Kirche ebenso wie eine

umfangreiche Außensanierung inklusive des Turms und die Renovierung der Friedhofsmauer. Saniert wurden auch der Innenraum des Gotteshauses mit seiner kostbaren Decke, fünf Altäre, der Glockenstuhl, das Turmuhrwerk sowie Sakristei und Orgel. Rund 2,3 Millionen Euro wurden investiert.

Die Wallfahrtskirche beherbergt neben dem Gnadenbild (Madonna mit dem Kinde, Michael Pacher um 1500) einen Altar mit Figuren von Thomas Schwanthaler, das nunmehr restaurierte Turmuhrwerk (1687, Jeremias Sauter) und eine Glocke aus dem Jahr 1463 (Jörg Gloppitscher, Salzburg). Auf der gut erhaltenen Orgel aus dem Jahr 1745 spielte schon Franz Xaver Gruber (1787-1863) in seiner Zeit als Lehrer, Mesner und Organist in Arnsdorf.

Im Anschluss an den Gottesdienst fand unter der Schirmherrschaft von Landeshauptmann Haslauer ein Festakt zum Abschluss der Renovierung statt. Dabei wurde auch das von Balthasar Gwechenberger verfasste Buch "500 Jahre Maria im Mösl" präsentiert wurde. Das Zeitdokument beinhaltet Wissenswertes über die Geschichte der Kirche und ihrer Einrichtung, Geschichten über Leben und Brauchtum des Ortes sowie eine umfassende Dokumentation der Renovierungsarbeiten.

A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

Ökumenische Sommerakademie heuer über Kirche und Corona

Traditionsreiche Veranstaltung am 15. Juli ausschließlich im Online-Modus

Linz (KAP) "Corona: Lernen aus der Krise. Anfrage an die Kirchen." - Unter diesem Motto steht die heurige Ökumenische Sommerakademie. Statt der sonst üblichen dreitägigen Veranstaltung im Stift Kremsmünster wird die Veranstaltung coronabedingt im Onlinemodus am 15. Juli (von 17 bis 19 Uhr) stattfinden. Das Grundprinzip der ökumenischen Trägerschaft bleibt aber auch bei der 22. Auflage bestehen, ebenso die Beschäftigung mit dem gewählten Thema aus der Sicht der Theologie und einer korrespondierenden Wissenschaft sowie die Teilnahme höchstrangiger Vertreter der Kirchen.

Der Wiener Wirtschafts- und Sozialhistoriker em.Prof. Josef Ehmer schildert in seinem

Vortrag, wie die Menschen in der Geschichte mit den immer wiederkehrenden Krisen umgegangen sind. Die Theologin Prof. Isabella Guanzini von der Katholischen Privat-Universität Linz geht auf die vielfältigen theologischen Aspekte und Herausforderungen ein. Gemeinsam mit den beiden Vortragenden diskutieren anschließend der serbisch-orthodoxe Bischof Andrej Cilerdzic, der evangelische Superintendent Gerold Lehner und der Linzer Generalvikar Severin Lederhilger zum Thema.

Für die Kirchen würden sich angesichts der Pandemie viele Fragen und Herausforderungen stellen, heißt es in der Ankündigung zur Tagung. Die Veranstalter verweisen auf Papst

Franziskus und sein Ende 2020 erschienenenes Buch "Wage zu träumen", in dem er dazu aufruft, der Krise mit Zuversicht zu begegnen.

Die Ökumenische Sommerakademie ist eine Veranstaltung der Katholischen Privat-Universität (KU) Linz, des Ökumenischen Rates der

Kirchen in Österreich (ÖRKÖ), des Evangelischen Bildungswerks Oberösterreich, der Kirchenzeitung der Diözese Linz, des Stiftes Kremsmünster, der Religionsabteilung des ORF und des Landes Oberösterreich. Alle Infos zur Sommerakademie unter: www.ku-linz.at

Wien: Solidaritätswallfahrt "Romaria" weist auf Situation Geflüchteter

Pfarrnetzwerk Asyl ruft am 15. Juni zum "Eintreten statt Ausgrenzen" auf und gedenkt toter Flüchtlinge - Verkürzte Strecke von Votivpark über Schubhaftzentrum zur Pfarre Breitenfeld

Wien (KAP) Als sichtbares Zeichen für die Achtung der Menschenrechte und der Würde geflüchteter Menschen laden Pfarren und religiöse Organisationen im Raum Wien, die sich für Geflüchtete einsetzen, erneut zur "Romaria-Wallfahrt" ein. Der heuer zum elften Mal beschrittene Solidaritätsweg am Dienstag, 15. Juni, steht unter dem Motto "Eintreten statt Ausgrenzen", teilte das Pfarrnetzwerk Asyl in einer Ankündigung mit. Aufgrund der Pandemie wurde eine verkürzte Strecke durch die Wiener Innenstadt gewählt.

Seit 2009 macht die Romaria jährlich - nur im Vorjahr musste Corona-bedingt abgesagt werden - "Gottes Gegenwart dort, wo Menschen nach Leben und Zukunft suchen, bewusst", heißt es seitens der Veranstalter. Viel sei seither geschehen. "Aber bis heute stranden Menschen an den EU-Außengrenzen und werden sich selbst überlassen. Bis heute leben geflüchtete Menschen hier bei uns unter prekären Verhältnissen und in Angst, in Länder abgeschoben zu werden, wo ihnen Gefahr an Leib und Leben droht. Und bis heute sterben Menschen auf der Flucht", so das Pfarrnetzwerk Asyl.

Die Prozession beginnt um 17 Uhr im Votivpark und führt über den Schlesingerplatz zum Schubhaftzentrum, wo eine Mahnwache geplant ist, sowie anschließend zur Pfarre Breitenfeld. Alle Corona-Regeln werde man einhalten und bitte die Teilnehmer, einen Schal mitzunehmen - "um gut Abstand halten zu können, aber trotzdem verbunden zu bleiben", wie es hieß. In der

Kirche Breitenfeld endet die Romaria mit einem um 18.30 Uhr beginnenden Gedenkgottesdienst für auf der Flucht Verstorbenen.

Unter den drei Hauptthemen des Weges ist zunächst die Situation an den EU-Außengrenzen, kündigte Arpad Paksanszki vom Pfarrnetzwerk Asyl auf Kathpress-Anfrage an. "Die Politik in Österreich trägt dazu bei, dass hier wenig human vorgegangen wird", verwies der Diakon u.a. auf die "Pushbacks" in bosnischen Wäldern um Bihac, wo das Pfarrnetzwerk in der Flüchtlingshilfe engagiert ist. Ebenso wird auch die Situation für Geflüchtete in Österreich angesprochen, die in vielen Fällen von Ungewissheit, Asylinterviews nach dem Muster eines Verhörs und wieder beginnenden Abschiebungen nach unsichere Länder wie Afghanistan gekennzeichnet sei. Auch der Todesfälle von Menschen unterwegs - etwa im Mittelmeer - wird bei der Romaria gedacht.

Das "Pfarrnetzwerk Asyl" besteht aus inzwischen 15 Pfarren, die für geflüchtete Menschen eintreten und gegen Ausgrenzung mit Informationsveranstaltungen und spirituellen Impulsen auftreten. Mitveranstalter der elften Romaria sind außerdem auch die Pfarrcaritas, asylkoordination Österreich, die Katholische Aktion der Erzdiözese Wien sowie die ökumenische Jugendinitiative "Sonntagsbegegnung". Zahlreiche weitere Organisationen haben bereits ihre Unterstützung und Teilnahme bekundet. (Infos: <https://pfarrnetzwerkasyl.at>)

Stift Schlägl: Festwochenende zu "900 Jahre Prämonstratenser"

Mit musikalischer Feierstunde und Festgottesdienst am 5./6. Juni begeht das Stift sein Ordensjubiläum - Hl. Norbert von Xanten gründete 1121 in Frankreich die Prämonstratenser

Linz (KAP) Mit einer musikalischen Feierstunde (5. Juni) und einem Festgottesdienst (6. Juni) begehen die Prämonstratenser von Stift Schlägl das 900-Jahr-Jubiläum ihres Ordens. 1121 gründete der später heiliggesprochene Norbert von Xanten im Tal von Premontre in Nordfrankreich eine neue geistliche Gemeinschaft. Von hier ausgehend verbreitete sich der Orden der Prämonstratenser rasch in vielen Ländern Europas. Das Prämonstratenserstift Schlägl geht auf das Jahr 1218 zurück. Der Festgottesdienst am Sonntag, 6. Juni, beginnt um 10 Uhr.

"Wir sind berufen, den Menschen zur vollen Menschwerdung zu verhelfen und alles daranzusetzen, dass der Aufbau einer menschenfreundlichen Welt gelingt", so der Schlägl Abt Lukas Dikany in der aktuellen Ausgabe der Kirchenzeitung der Diözese Linz. "Der Hl. Norbert ist mir ein Beispiel in der unermüdlichen Gottsuche und in der Ernsthaftigkeit der Umkehr, der Ausrichtung seines Lebens auf Jesus Christus. Für Norbert war nicht alles klar, als er sich innerlich auf den Weg machte, Christus nachzufolgen", erläuterte der Abt. Diese Gottsuche helfe auch, den suchenden Menschen heute als Klostersgemeinschaft gut zu begegnen. Dikany: "Viele Menschen verstehen sich gerade im religiösen Bereich als Pilger, die spirituelle Erfahrung sammeln und weitergehen".

Im Stift biete man Möglichkeiten der Begegnung, der Stille, des Austauschs: im Seminarzentrum, beim Chorgebet in der Liturgie und in "Gottes schöner Natur", die rund um das Stift zu finden ist. Abt Dikany: "Unser Orden lebt nach dem Motto: 'ad omne opus bonum paratus' - zu jedem guten Werk bereit." Dies gelte für die Pfarrseelsorge, Seelsorge in Krankenhäusern und Altenheimen, in Schulen und an vielen anderen Orten; "eben dort, wo wir notwendig sind", so der Abt.

Derzeit gehören 36 Mitbrüder dem Stift an. Dikany: "Wir sind als Stift mit der Region seit über 800 Jahren eng verbunden. Mit unseren Pfarren im Tal der Großen Mühl bilden wir eine Schicksalsgemeinschaft, die über Jahrhunderte

'Freude und Hoffnung, Trauer und Angst' der Menschen teilt."

Das Stift Schlägl ist auch ein großer Wirtschaftsfaktor und Arbeitgeber in der Region. 180 Menschen finden hier Arbeit; etwa in der Brauerei oder der Waldwirtschaft.

"Prämonstratenser Mozart"

Einen besonderen Stellenwert hat im Stift Schlägl auch die Musik. Das musikalische Schaffen - von der Gregorianik und Chormusik bis hin zur Pflege der Musik an zwei Orgeln - verdankt sich dabei vor allem dem Wirken von Rupert Gottfried Frieberger, der im Herbst 2016 verstorben ist.

Sein Nachfolger Fr. Ewald Donhoffer - er ist ausgebildeter Musiker und Chorleiter und studiert in Linz Theologie - ist für die musikalische Feierstunde am Samstag, 5. Juni, um 16 Uhr verantwortlich. Dabei werden auch Werke des "Prämonstratenser Mozarts" Isfrid Kayser erklingen. Der schwäbische Barockkomponist ist noch ein Geheimtipp. "Das erste Mal werden wir wieder in größerer Besetzung musizieren", freut sich Fr. Donhoffer auf die musikalische Andacht mit dem Ensemble "musica.plagensis". Die Erzählerin Luise Gündel wird zudem in das Leben des Hl. Norbert einführen.

Geschichtlich geht das Stift Schlägl am Fuße des Böhmerwaldes auf eine Gründung bereits um das Jahr 1203/04 zurück, wobei hier zunächst eine andere Ordensgemeinschaft am Zug war: Zisterzienser-Abt Theoderich begann unter extremen klimatischen und wirtschaftlichen Bedingungen mit einer kleinen Gruppe Mitbrüder aus dem Kloster Langheim bei Bamberg mit der Errichtung. Im Winter 1214/15 endete das Kloster mit dem Tod des Abtes durch Entkräftung, woraufhin die übrigen Brüder nach Langheim zurückkehrten. Der Stifter Kalhoch von Falkenstein übergab daraufhin 1218 das Stift an die Prämonstratenser aus dem Kloster Mühlhausen in Böhmen, die ab 1250 die heutigen Klosteranlage errichteten. Bis heute erinnert die romanische Krypta daran. (Infos: www.stift-schlaegl.at)

Stift Klosterneuburg öffnet Konventgarten für Gartentage

Von 3. bis 6. Juni bekommen Besucher Einblick in den sonst nicht zugänglichen Bereich des Augustiner-Chorherren-Stifts

Wien (KAP) Den sonst nicht zugänglichen Konventgarten von Stift Klosterneuburg können Interessierte von 3. bis 6. Juni im Rahmen der diesjährigen "Gartentage" besuchen. An die 30 Aussteller werden täglich von 9 bis 18 Uhr ihre Schätze von Rosen über Kakteen bis zu Kräutern sowie ein vielseitiges Programm präsentieren, teilte das Stift mit. Auch das Weingut des Stifts stellt seine

Produkte vor. Für alle Besucher gilt die "3-G-Regel" zum Corona-Schutz. Der Eintritt ist frei.

Der Konventgarten dient den Augustiner-Chorherren von Klosterneuburg seit Jahrhunderten als Ort der Meditation und Erholung. In der Biedermeierzeit schuf der Architekt Josef Kornhäusel eine Orangerie - ein kleines Palmenhaus, das als klassizistisches Juwel gilt. (Info: www.stift-klosterneuburg.at)

A U S L A N D

Deutsche Ordensfrau wegen Kirchenasyl schuldig gesprochen

Richter bei Verhandlung in Würzburg: "Wir leben in einer Demokratie, nicht in einem Gottesstaat" - Sr. Juliana Seelmann: Alternative wäre Zwangsprostitution gewesen

Würzburg (KAP) Eine deutsche katholische Ordensfrau ist wegen Gewährung von Kirchenasyl schuldig gesprochen worden. Das Amtsgericht Würzburg sah es als erwiesen an, dass sie einer Nigerianerin Beihilfe zum unerlaubten Aufenthalt gewährt habe. Der Richter sprach eine Verwarnung mit Strafvorbehalt aus mit einer Bewährungszeit von zwei Jahren. Dies betrifft die Geldstrafe von 30 Tagessätzen je 20 Euro. "Wir leben in einer Demokratie, nicht in einem Gottesstaat. Offener Rechtsbruch, der nicht entschuldigt werden kann", sagte Richter Rene Uehlin.

Ursprünglich standen zwei Fälle von Kirchenasyl zur Anklage. Ein Fall wurde vorläufig eingestellt. Grund dafür ist, dass unklar ist, ob eine Fristverlängerung zur Überstellung der Nigerianerin nach Italien den dortigen Behörden mitgeteilt wurde. Wäre dies nicht der Fall, könnte es sein, dass Deutschland bereits für das Asylverfahren der Frau zuständig war. Dann wäre das Kirchenasyl überflüssig gewesen.

Schwester Juliana Seelmann erklärte erneut vor Gericht, sie hätte im Fall der beiden Frauen keine andere Wahl gehabt, diese ins Kirchenasyl zu nehmen. Beiden hätte bei Rückführung erneut die Zwangsprostitution gedroht. Sie habe so gehandelt, "weil ich nicht anders konnte, nach meinem Gewissen und Glauben". Nach dem Richterspruch sagte Seelmann enttäuscht: "Das

muss ich erst mal setzen lassen." Dankbar zeigte sich die Ordensfrau für die mehr als 15 Personen, die zur Unterstützung ins Würzburger Strafjustizzentrum gekommen waren, darunter auch Benediktinermönch Abraham Sauer aus Münster-schwarzach, der im April in einem ähnlichen Fall freigesprochen wurde.

Schwester Katharina Ganz, Generaloberin der Oberzeller Franziskanerinnen, sagte nach dem Prozess, der "Gottesstaat"-Sager des Richters habe sie peinlich berührt. Es bleibe die Frage, in welchem Verhältnis das Rechtsstaatsprinzip zu den Grundrechten stehe, speziell zur Glaubens- und Gewissensfreiheit. "Wenn wir ja ein Grundgesetz haben, dass in der Präambel sehr wohl auch den Gottesbegriff führt: Die Menschenwürde ist allem staatlichen Handeln vorgeordnet."

Rückschiebung nach Italien verhindert

Die 38-jährige Ordensfrau Juliana Seelmann hatte im Kloster der Oberzeller Franziskanerinnen zwei Nigerianerinnen für zwei beziehungsweise vier Monate aufgenommen, als diese nach Italien abgeschoben werden sollten. Zum Prozess kam es, weil Seelmann einen Strafbefehl über 1.200 Euro nicht akzeptiert hatte.

Den beiden 23- und 34-jährigen Flüchtlingsfrauen hätte in Italien erneut die

Zwangsprostitution gedroht. Diese hätten sie bereits auf ihrer Flucht in dem europäischen Land erlebt und wiederum als sie nach einer ersten Flucht nach Deutschland freiwillig nach Italien zurückgingen. Zugleich betonte ihr Orden, dass man nur absolute Härtefälle ins Kirchenasyl aufnehmen. Bei den beiden Nigerianerinnen hatte das Kirchenasyl der auch in Österreich aktive, von Ordensfrauen getragene Verein "Solwodi" (Solidarity with women in distress) vermittelt, der sich um Opfer von Menschenhandel und Zwangsprostitution kümmert.

Der Fall in Würzburg ist der zweite Prozess innerhalb weniger Wochen gegen einen

Ordensangehörigen in Bayern. Ende April hatte sich der Bruder Abraham Sauer vor dem Amtsgericht Kitzingen wegen des gleichen Vorwurfs verantworten müssen. Er wurde aufgrund der im Grundgesetz geschützten Glaubens- und Gewissensfreiheit freigesprochen. Das Urteil ist noch nicht rechtskräftig, nachdem die Staatsanwaltschaft Würzburg angekündigt hatte, Rechtsmittel einzulegen.

Laut dem bayerischen Justizministerium wurden im vergangenen Jahr 27 solcher Verfahren wegen der Gewährung von Kirchenasyl im Freistaat eingeleitet.

Ordensfrau legt Rechtsmittel gegen Urteil zum Kirchenasyl ein

Sr. Juliana Seelmann hatte einer Nigerianerin Schutz gewährt und war dafür verurteilt worden

Bonn (KAP) Das Gerichtsverfahren wegen Gewährung von Kirchenasyl gegen eine katholische Ordensfrau in Würzburg geht weiter. Er werde Rechtsmittel gegen den Schuldspruch einlegen, sagte Anwalt Franz Bethäuser auf Anfrage. Ob dies Berufung oder Revision sein werde, entscheide er, sobald das schriftliche Urteil vorliege.

Das Amtsgericht Würzburg hatte Schwester Juliana Seelmann schuldig gesprochen, weil sie einer Nigerianerin im Jahr 2020 Kirchenasyl gewährte. Der Richter sprach eine Verwarnung mit Strafvorbehalt aus, mit einer Bewährungszeit von zwei Jahren. Diese gilt für die Geldstrafe von 30 Tagessätzen je 20 Euro. Außerdem muss die Ordensfrau 500 Euro an eine soziale Einrichtung zahlen.

Schwester Juliana hatte in dem Prozess betont, aufgrund ihres Glaubens und Gewissens gehandelt zu haben. Mit Verweis auf das Grundrecht auf Glaubens- und Gewissensfreiheit in Artikel 4 Grundgesetz hatte ihr Anwalt einen

Freispruch gefordert. Der Schuldspruch war von verschiedenen Seiten scharf kritisiert worden, unter anderem der Ökumenischen Bundesarbeitsgemeinschaft (BAG) "Asyl in der Kirche", dem Diözesanrat der Katholiken des Bistums Würzburg und dem Würzburger Flüchtlingsrat.

Der Fall in Würzburg war der zweite Prozess innerhalb weniger Wochen gegen einen Ordensangehörigen in Bayern. Ende April hatte sich der Münsterschwarzacher Benediktinermönch Abraham Sauer vor dem Amtsgericht Kitzingen wegen des gleichen Vorwurfs verantworten müssen. Er wurde aufgrund der im Grundgesetz geschützten Glaubens- und Gewissensfreiheit freigesprochen. Auch dieses Urteil ist noch nicht rechtskräftig, nachdem die Staatsanwaltschaft Würzburg Rechtsmittel angekündigt hatte. Laut dem bayerischen Justizministerium wurden im vergangenen Jahr 27 solcher Verfahren wegen der Gewährung von Kirchenasyl im Freistaat eingeleitet.

Papst dankt US-Ordensfrau für Einsatz für Migranten

"Time Magazine" listete Norma Pimentel im Vorjahr auf Liste der 100 Einflussreichsten

Vatikanstadt (KAP) Papst Franziskus hat der US-Ordensfrau Norma Pimentel für ihren Einsatz für Migranten gedankt. In einem persönlichen Videogruß, über den Vatican News berichtete, würdigt der Papst den selbstlosen Einsatz Pimentels und ihrer Mitarbeiter an der Grenze zwischen Mexiko und den USA. Die Ordensfrau hatte

Franziskus zuvor von ihrer aktuellen Arbeit in Texas berichtet.

"Ich danke Ihnen für das, was Sie und Ihr ganzes Team tun", sagte der Papst in dem Videogruß. "Danke, dass Sie diese Migranten, die auf der Suche nach einem besseren Leben kommen, willkommen heißen und aufnehmen." Einige

kämen auf der Suche nach besseren Chancen, "während andere vor wahren sozialen Höllen fliehen".

Pimentel gehört dem mexikanischen Frauenorden der "Misioneras de Cristo Jesus" an. Sie ist Geschäftsführerin der "Catholic Charities"

im Rio-Grande-Tal. Der Partner von Caritas Internationalis betreibt mehrere Programme in der Nähe der US-amerikanisch-mexikanischen Grenze. Das US-"Time-Magazine" nannte die Ordensfrau im Vorjahr auf seiner Liste der 100 einflussreichsten Persönlichkeiten.

Papst äußert Schmerz über Fund von Kinderleichen in Kanada

Nach Entdeckung der sterblichen Überreste zahlreicher Kinder bei einem früheren katholischen Internat in Kanada steht die Kirche unter Druck. Jetzt äußerte sich auch der Papst zu dem "erschütternden Fund" - Kathpress-Hintergrunbericht von Roland Juchem

Vatikanstadt (KAP) Äußert sich der Papst zu den schockierenden Funden von Kinderleichen in Kanada? Wie reagiert er auf die Forderung von Regierungschef Justin Trudeau nach einer Entschuldigung? Das waren Fragen der vergangenen Tage. Am Sonntag, 6. Juni, sprach Franziskus erstmals zu den erschütternden Nachrichten aus British Columbia, wo auf dem Gelände eines früheren katholischen Internats die Überreste von 215 Kinderleichen gefunden wurden.

"Mit Schmerz verfolge ich die Nachrichten aus Kanada über den erschütternden Fund der Überreste von 215 von Kindern", begann Franziskus seine Ansprache nach dem Mittagsgebet auf dem Petersplatz. Gemeinsam mit der gesamten katholischen Kirche wolle er dem "kanadischen Volk, das durch diese schockierende Nachricht traumatisiert ist", nahe sein. Staatliche und kirchliche Stellen sollten weiter entschlossen zusammenarbeiten, "um Licht in diese traurige Angelegenheit zu bringen", sagte der Papst.

Vor einer möglichen päpstlichen Bitte um Entschuldigung sind sicher die genauen Umstände des Massengrabes auf dem Gelände der Kamloops Indian Residential School zu untersuchen. Zunächst, so etwa der Historiker Ulrich Nersinger auf dem Portal domradio.de, sei es Aufgabe von Forensikern und Historikern zu klären: "Was ist wirklich geschehen? Woran sind diese Kinder gestorben? Wann sind sie gestorben?" Dann könne man näher sagen, welche Verantwortung die damals Verantwortlichen trifft.

Die Kirche hatte das Internat nahe der Kleinstadt Kamloops im Westen des Landes 1890 eröffnet. In der Einrichtung waren Kinder indigener Familien zumeist zwangsweise untergebracht, um sie an die "christliche Zivilisation" heranzuführen. Das Internat war eines von 139 Umerziehungsheimen in Kanada, die überwiegend

unter kirchlicher Leitung standen. 1969 übernahmen staatliche Behörden das Internat, 1978 wurde es geschlossen.

Nachdem der Bischof von Kamloops der indigenen Gemeinschaft bereits Unterstützung zusicherte, bekam Trudeaus Aufforderung an den Papst, auch dieser möge um Entschuldigung bitten, eine gewisse Dringlichkeit. Mit dem, was Franziskus sichtlich bewegt sagte, bekundete er einerseits Betroffenheit und Verständnis, versprach kirchliche Unterstützung bei der Aufklärung, wartet aber auch deren Ergebnisse ab.

Seine Reaktion hatte Franziskus tags zuvor sicherlich auch bei Treffen mit seinen beiden kanadischen Kurienkardinälen Marc Ouellet und Michael Czerny beraten. Bevor ein Papst für Vorfälle in der kirchlichen Vergangenheit um Entschuldigung bittet, will und muss er die Faktelage genauer kennen. Sonst würden derartige Bitten inflationär und weniger glaubwürdig, aber auch zum Spielball außerkirchlicher Interessen.

Für den neuen Päpstlichen Nuntius in Ottawa, den slowenischen Vatikandiplomaten Ivan Jurkovic, wird das Massengrab von Kamloops ein schwieriger Einstieg. Es wird also eine Weile dauern, bis der Papst über weitere Reaktionen entscheidet. Bisher sprach Franziskus solche Bitten um Entschuldigung aus, wenn er die betreffenden Länder besuchte.

Dies geschah etwa 2018 in Irland, wo es neben Missbrauch durch Kleriker in Gemeinden ein Heim-System gab, dessen Einrichtungen von der Kirche im Auftrag des Staates geführt wurden. Bei einem Besuch in Bolivien im Jahr 2015 entschuldigte sich Franziskus für die "vielen schweren Sünden, die im Namen Gottes gegen die Ureinwohner Amerikas begangen wurden". Mit Bezug auf die Umerziehungsinternate für

indigene Kinder in Kanada entschuldigte sich die kanadische Regierung 2008 formell für das System.

In den kanadischen Umerziehungsinternaten gab es verbreitet Missbrauch und Misshandlungen. So wurde vergangene Woche bekannt, dass der Serviten-Orden, der ein College in Ayer's Cliff (Quebec) betrieb, 11,6 Millionen Dollar zahlt, um eine Sammelklage ehemaliger Schüler beizulegen, die zwischen 1948 und 2007 Opfer sexueller Misshandlungen an der Schule wurden.

Für den Papst führt Kamloops noch einmal "das Bewusstsein über Schmerzen und Leiden der Vergangenheit" vor Augen. Zudem sei der Vorfall eine dringende Mahnung "an alle, sich jeglichen kolonialen Verhaltens zu enthalten", auch jeglicher ideologischen Kolonisierung heute. Zum gegenseitigen Respekt der Kulturen gehöre auch die Anerkennung der Rechte und kulturellen Werte aller Töchter und Söhne Kanadas, mahnte Franziskus, bevor er um ein gemeinsames Gebet für die gestorbenen Kinder, für ihre Familien und alle indigenen Völker Kanadas bat.

Papst würdigt Norbert von Xanten als glaubwürdigen Verkündiger

Franziskus in Brief an Prämonstratenser-Generalabt: Ordensgründer war "von Gott inspiriert" und zeigte "starke Kohärenz zwischen Botschaft und eigenem Leben"

Vatikanstadt (KAP) Papst Franziskus hat das 900-jährige Bestehen des Prämonstratenser-Ordens gewürdigt. In einem am 6. Juni veröffentlichten Brief nennt er den Ordensgründer Norbert von Xanten einen von "nicht wenigen Männern und Frauen, die, von Gott inspiriert, begannen, die Verbundenheit kirchlicher Amtsträger mit rein weltlichen Interessen in Frage zu stellen".

Insofern sei Norbert (1080/1085-1134) einer der wichtigsten Träger der Gregorianischen Kirchenreform gewesen, die staatliche Einflüsse auf Bischofsernennungen zurückdrängen wollten, so der Papst in dem Schreiben an den Generalabt der Prämonstratenser Jos Wouters. Insbesondere würdigt Franziskus die Absage des früheren Domherren von Xanten an weltlichen Reichtum und Einfluss.

Die Ordensgemeinschaften, die aus Norberts erster namensgebender Gründung in Premontre (Nordwestfrankreich) hervorgingen, hätten diesen Geist über neun Jahrhunderte bewahrt, so der Papst. Als von Papst Gelasius II.(1118-1119) eigens beauftragter Prediger bemühte Norbert sich besonders um eine glaubwürdigere Verkündigung. "Heute mehr denn je", so Franziskus, erfordere die Verkündigung "großzügigen Einsatz und, mehr noch, eine starke Kohärenz zwischen verkündeter Botschaft und persönlichem, gemeinsamem Leben."

Später als Erzbischof von Magdeburg, so der Papst weiter, sei Norbert "seiner ursprünglichen evangelischen Inspiration treu" geblieben

"und unterstützte den Papst in Konflikten mit dem Kaiser". Dabei habe sich er sich stets um gute Beziehungen bemüht, aber "das Prinzip der freien Ernennung zu kirchlichen Ämtern" durch den Papst beibehalten.

"Liebe Söhne und Töchter des heiligen Norbert", wendet sich Franziskus an die verschiedenen Zweige der Prämonstratenser-Gemeinschaft, "behaltet immer dieses offene Herz, das auch die Türen eures Hauses öffnet." Es sei wichtig, "diejenigen aufzunehmen, die einen geistlichen Ratgeber suchen, die um materielle Hilfe bitten, die euer Gebet teilen wollen", heißt es in dem am 6. Juni, Gedenktag des Heiligen, unterschriebenen Brief des Papstes.

Die Prämonstratenser sind der größte römisch-katholische Orden regulierter Chorherren, ein Zusammenschluss selbstständiger Klöster. Gegründet wurde die Gemeinschaft 1120 von Norbert von Xanten mit dreizehn Gefährten in Premontre bei Laon. Durch Hussiten- und Türkenkriege und die Säkularisationen des 18. und 19. Jahrhunderts wurde der Orden fast völlig vernichtet.

Heute ist er weltweit mit etwa 1.300 männlichen und weiblichen Mitgliedern und rund 80 selbstständigen Klöstern vertreten. Vor allem in Belgien und den Niederlanden werden die Prämonstratenser auch "Norbertiner" genannt. 65. Generalabt ist seit 2018 der Belgier Jos Wouters (61).

Vor 900 Jahren gründete Norbert von Xanten die Prämonstratenser

Jubiläum für eine der größten Ordensgemeinschaften der katholischen Kirche: Die Prämonstratenser wurden vor 900 Jahren von einem gegründet, der eines Tages fast buchstäblich vom Donner gerührt war - von Alexander Brüggemann

Bonn (KAP) Es war ein dickes Gewitter, das das Leben des Domherrn Norbert komplett umkrempeelte. Dem weltlichen Leben durchaus nicht abgeneigt, hatte der adlige Geistliche 1115 bei einem Unwetter sein Bekehrungserlebnis. Geläutert kehrte er von einem Ausritt in das reiche Stift Sankt Viktor in Xanten am Niederrhein zurück. Allein, bei seinen Mitbrüdern, die viele Einkünfte und wenig Verpflichtungen hatten, konnte er sich mit seinen plötzlichen Aufrufen zu geistlicher Umkehr nicht durchsetzen. Doch dieses Scheitern war nur der Anfang zu einer noch größeren Geschichte.

Bald kehrte Norbert mit 35 Jahren seinem bisherigen Leben, seinen Privilegien und seiner üppigen Pfründe den Rücken und lebte fortan als asketischer Buß- und Wanderprediger. Im einfachen Volk kam seine Ansprache gut an. Der "Amtskirche" war sein unkontrolliertes Wanderdasein dagegen verdächtig, ähnlich wie bei seinem Zeitgenossen Robert d'Arbrissel (um 1045-1116), dem Gründer der Abtei Fontevraud.

Wie dieser wurde auch Norbert eher wider Willen zum Gründer. Im nordfranzösischen Premontre, auf Fernbesitz der Abtei Prüm, formte er 1120/21, vor 900 Jahren, eine neue geistliche Gemeinschaft Gleichgesinnter: die Keimzelle des Prämonstratenserordens, des schon bald größten Ordens sogenannter regulierter Chorherren.

Begeistert vom neuerwachten Armutsideal, betrachtete Norbert die Lebensweise der traditionellen Chorherren, die Privateigentum und eigene Wohnungen besaßen, als mit dem Ideal der radikalen Nachfolge Christi unvereinbar. Norberts Vision: Wie die Apostel sollen Priester aus einer Gemeinschaft heraus als Seelsorger wirken, nicht vereinzelt. Sein Orden dient dabei vor allem als ein Zusammenschluss selbstständiger Klöster; die oberste Instanz, das Generalkapitel, legt lediglich eine für alle Klöster verbindliche Rahmengesetzgebung fest.

Die Spiritualität der asketisch lebenden Prämonstratenser steht also auf drei Säulen: Priestergemeinschaft, geistliches Ordensleben und engagierte Seelsorge. Zu ihren Hauptaufgaben gehören Predigt, Unterricht und Pfarrarbeit.

Immer mehr Stifte von Chorherren und -frauen in Europa übernahmen Norberts strenge Regel, wurden also "reguliert", indem ihre Mitglieder Gelübde ablegten.

Für Norbert selbst hielt das Leben noch einen zweiten Bruch bereit. Nicht nur, dass Papst Honorius II. Anfang 1126 die Regel der "Chorherren des heiligen Augustinus nach den Gebräuchen der Kirche von Premontre" bestätigte. Er zog auch deren Gründer ab und machte ihn überraschend zum Erzbischof von Magdeburg.

Während Norbert offenbar hoffte, damit eines der wichtigsten deutschen Bistümer auf einen Schlag reformieren zu können, kam der Schritt eigentlich bei kaum jemand sonst gut an. In Magdeburg, wo er angeblich barfuß und in ärmlicher Kleidung einzog, wollte die Geistlichkeit weder von ihren Besitzungen lassen noch den Zölibat einhalten. Seine Ordensbrüder hingegen sahen ihn als Abtrünnigen, der in die Gebräuche der schlechten Welt zurückgekehrt war.

Neben der Kirchenreform widmete sich Norbert in seinen acht Bischofsjahren vor allem der Slawenmission; er starb im Juni 1134 in Magdeburg. Nach der Reformation in Mitteldeutschland kamen seine Gebeine schließlich ins Kloster Strahov oberhalb von Prag. 1582 wurde er heiliggesprochen.

Durch Hussiten- und Türkenkriege und die Säkularisationen des 18. und 19. Jahrhunderts wurde der Orden fast völlig vernichtet. Heute ist er wieder weltweit mit etwa 1.300 männlichen und weiblichen Mitgliedern und rund 80 selbstständigen Klöstern vertreten, davon die Hälfte in Übersee. Vor allem in Belgien und den Niederlanden werden die Prämonstratenser nach ihrem Gründer auch "Norbertiner" genannt. 65. Generalabt ist seit 2018 der Belgier Jos Wouters (61).

Der weibliche Zweig sind die Prämonstratenserinnen, der dritte Orden die sogenannten Prämonstratenser-Tertiaren. In Österreich gibt es derzeit drei Prämonstratenser-Abteien - das Mühlviertler Stift Schlägl mit 36 und das Waldviertler Stift Geras sowie das Innsbrucker Stift Wilten mit jeweils 17 Chorherren. In Deutschland gibt es neben den Klöstern Duisburg-Hamborn, Windberg in Niederbayern und Speinshart in der

Oberpfalz auch zwei Priorate: Roggenburg im bayerischen Regierungsbezirk Schwaben und Magdeburg.

An der letzten Wirkungsstätte ihres Ordensgründers, in Magdeburg, wollen die Prämonstratenser aus Duisburg 2021 ihr neues

Kloster fertigstellen. Es soll Platz für elf Ordensmänner bieten. Dort sollen dann auch die Europäische Sankt-Norbert-Stiftung, die evangelische Altstadtgemeinde, die evangelisch-reformierte Gemeinde und die katholische Pfarrgemeinde Sankt Augustinus vertreten sein.

Italien: Von "Satanistinnen" erstochene Ordensfrau seliggesprochen

Papst hebt Lebensbeispiel von ermordeter Sr. Maria Laura Mainetti hervor: "Jede kleine Sache mit Glauben, Liebe und Begeisterung tun"

Rom (KAP) In der Lombardei ist am 6. Juni eine italienische Ordensfrau seliggesprochen worden, die im Juni 2000 - auf den Tag genau 21 Jahre zuvor - von drei minderjährigen Schülerinnen getötet worden war. Schwester Maria Laura Mainetti war bei ihrer grausamen Ermordung im Bergdorf Chiavenna (Provinz Sondrio) 61 Jahre alt und starb als "Märtyrerin des Glaubens", wie im Seligsprechungsverfahren festgestellt wurde. Die Ordensfrau der Gemeinschaft der "Töchter des Kreuzes" war von den drei Mädchen als "Menschenopfer" in einer satanischen Kulthandlung getötet worden.

Der Papst erinnerte bei seinem Mittagsgebet im Vatikan an die neue Selige: Sr. Mainetti sei eine Frau gewesen, "die die Jugend mehr als alles andere liebte und die dieselben Mädchen, die Gefangene des Bösen waren, liebte und ihnen vergab", erklärte er. Das "Lebensprogramm", das die Ordensfrau der Welt hinterlassen habe, sei, "jede kleine Sache mit Glauben, Liebe und

Begeisterung zu tun". Darum sollten Christen Gott bitten, so der Papst.

Die Täterinnen, 16 und 17 Jahre alt, hatten die Ordensfrau in einen Hinterhalt gelockt, ließen sie niederknien, schlugen sie mit Steinen, versetzten ihr 19 Messerstiche und schnitten ihr die Kehle durch. Später mischten sie ihr eigenes Blut mit dem der Toten, was sie als "menschliches Opfer für den Teufel" bezeichneten. Sie wurden nach drei Wochen festgenommen. Die Ermittler berichteten, es handle sich um "ganz normale" Mädchen aus gutem Hause. Sie hätten die Nonne "nur aus Langweile" umgebracht.

Die Diözese Como eröffnete im Oktober 2005 das Seligsprechungsverfahren. In dessen Verlauf wurden Dutzende Zeugen gehört, darunter auch die drei Täterinnen. Sie gaben an, Mainetti habe ihnen vor dem Tod vergeben. Die zur Tatzeit minderjährigen Frauen wurden in verschiedenen Prozessen zu Haftstrafen von acht-einhalb Jahren bis zwölf Jahren und vier Monaten verurteilt. Später erhielten sie Strafnachlass.

Bischöfe stimmen Seligsprechungsverfahren für Jesuit Streda zu

Ordensmann war während der Belagerung Brünns durch die Schweden Mitte des 17. Jahrhunderts geistliche Stütze der Einkesselten

Brünn (KAP) Die Tschechische Bischofskonferenz hat auf Antrag des Brünner Diözesanbischofs Vojtech Cikrle der Einleitung eines Seligsprechungsverfahrens für den Jesuiten Martin Streda (1588-1649) zugestimmt. Streda spielte im 17. Jahrhundert eine bedeutsame Rolle bei der Verteidigung Brnos gegen die protestantischen Schweden. Zunächst wird die Gesellschaft Jesu die Einleitung des Verfahrens vorbereiten. Stimmt die vatikanische Kongregation für die Selig- und Heiligsprechungsprozesse zu, kann die erste Phase des

Verfahrens auf diözesaner Ebene offiziell begonnen werden.

Martin Streda, latinisiert auch als Stredonius bekannt, wurde am 11. November 1588 im schlesischen Gleiwitz (Gliwice) geboren. 1608 trat er dem Jesuitenorden bei; seine Studien absolvierte er in Brünn, Graz und Prag. Nach Erlangung des philosophischen und des theologischen Doktorats lehrte er Rhetorik und Philosophie in Prag. 1624 gründete er das Jesuitenkolleg in Kuttenberg (Kutna Hora), 1629 jenes in Leitmeritz (Litomerice) und 1636 das in Klattau (Klatovy).

Beim Einfall der sächsischen Truppen in Prag 1631 bewährte sich Streda im Dreißigjährigen Krieg (1618-1648) erstmals in einer Notsituation, indem er sich der Pest- und anderen Kranken annahm. 1638 wurde er zum Provinzial der böhmischen Provinz seines Ordens ernannt. Seit 1642 Rektor des Kollegs in Brünn und Spiritual der Studenten, schlug seine große Stunde 1645 in der 16-wöchigen Belagerung der mährischen Landeshauptstadt durch die schwedischen Truppen unter deren General Lennart Torstenson. Dass dessen Übermacht von 28.000 Mann besiegt werden konnte, wurde auch Streda zugeschrieben, der laut historischen Berichten mit Gebet und Predigt, aber auch mit seinen organisatorischen Fähigkeiten am "Wunder von Brünn" beteiligt war.

Stredonius starb am 26. August 1649 in Brünn und wurde in der Krypta der dortigen Jesuitenkirche beigesetzt. Sein in einem Glassarg geborgener Leichnam ist unversehrt. Das 2020

enthüllte Denkmal vor der Kirche zeigt Stredonius mit zum Gebet gefalteten Händen und einer vor ihm in den Sockel eingelassenen Kanonenkugel - die von den Schweden abgefeuerte Kugel soll zu seinen Füßen liegen geblieben sein. Der Kult des von Deutschen wie Tschechen gleichermaßen verehrten Jesuiten setzte bereits kurz nach seinem Ableben ein und wunderbare Gebetserhörungen werden ihm seither zugeschrieben.

Zu kommunistischer Zeit war Stredonius persona non grata, doch seit 1989 wird die Erinnerung an ihn wieder hochgehalten, wie zur Zeit der Monarchie stets in einem Atemzug mit dem Kommandanten der kaiserlichen Armee in Brünn, Louis Raduit de Souches. Die alljährlich rund um den 15. August abgehaltenen Feiern zum "Tag Brünns" dokumentieren seit 1995 das wieder friktionsfreie und von Bischof Cikrle tatkräftig geförderte Zusammenwirken von Kirche und Stadt.

Gedenken an früheren Erzabt Szennay von Pannonhalma

Benediktiner-Erzabt, der am 2. Juni seinen 100. Geburtstag gefeiert hätte, war jahrzehntelang eine der profiliertesten Persönlichkeiten des ungarischen Katholizismus

Budapest (KAP) Die Benediktiner der ungarischen Abtei Pannonhalma gedenken am 2. Juni mit einem Gottesdienst ihres früheren Erzabts Andras Szennay (1921-2012). Szennay, der am 2. Juni seinen 100. Geburtstag gefeiert hätte, war jahrzehntelang eine der profiliertesten Persönlichkeiten des ungarischen Katholizismus. Von 1973 bis 1991 stand er der einzigen vom kommunistischen Regime nicht aufgehobenen Benediktinerabtei in Ungarn vor. Während der KP-Herrschaft trat er für eine freie Kirche ein, die trotz aller Alltagskompromisse unbeirrbar die Botschaft des Evangeliums verkündet.

Szennays direkter Nachfolger als Erzabt von Pannonhalma, der mittlerweile selbst emeritierte Asztrik Varszegi (75), erinnerte gegenüber Kathpress an dessen Einsatz für eine kirchliche Erneuerung auf Basis des Zweiten Vatikanischen Konzils (1962-65). Mit seinen Vorträgen, Publikationen und Predigten sei Szennay, der zwischen 1965 und 1988 auch Fundamentaltheologie an der heutigen Peter-Pazmany-Universität in Budapest lehrte, "der" Vertreter des Konzils in Ungarn gewesen.

In Pannonhalma selbst habe der "an menschlichen und geistlichen Werten reiche"

Erzabt durch seine Vermittlergabe eine innerlich ausgewogene Gemeinschaft geschaffen, in der man trotz der damaligen Parteidiktatur "leben und arbeiten konnte", erinnerte sich Varszegi. Unter der Ägide Szennays seien neben der Abtei auch die Schulen der Benediktiner in Pannonhalma und Győr renoviert worden. Auch wurde ein neues Studienhaus in Budapest errichtet, und junge Benediktiner konnten wieder in Rom studieren.

Der am 2. Juni 1921 in Budapest geborene Andras Szennay war 1939 in den Benediktinerorden eingetreten und wurde 1944 zum Priester geweiht. Nach der Promotion in Theologie war er u.a. Religionslehrer und ab 1950 Bibliothekar an der Zentralen Katholischen Theologischen Akademie in Budapest, wo er ab 1965 auch als Professor unterrichtete. Zudem wirkte Szennay lange Jahre als Chefredakteur von "Teologia", der einzigen theologischen Quartalsschrift in Ungarn, und Autor mehrerer Bücher.

Als Erzabt von Pannonhalma stand Szennay ab 1973 auch an der Spitze der Ungarischen Benediktinerkongregation, die er nach mehreren Jahrzehnten Isolation wieder in die Benediktinische Konföderation und in die Salzburger

Äbtekonzferenz zurückführte. In Österreich stand er u.a. mit dem Wiener Erzbischof Kardinal Franz König und dem Linzer Bischof sowie vorherigen Abt des Benediktinerstifts St. Lambrecht, Maximilian Aichern, in engem Kontakt. 1991 emeritierte Szennay. Er starb am 22. August 2012 im 92. Lebensjahr in Pannonhalma.

lian Aichern, in engem Kontakt. 1991 emeritierte Szennay. Er starb am 22. August 2012 im 92. Lebensjahr in Pannonhalma.

Angst vor humanitärer Katastrophe nach Vulkanausbruch im Kongo

Ordensfrau berichtet von chaotischen Zuständen nach Teilevakuierung der Zwei-Millionen-Stadt Goma an der Grenze zu Ruanda

München (KAP) Nach dem Ausbruch des Vulkans Nyiragongo und vieler Nachbeben herrscht Chaos im Osten der Demokratischen Republik Kongo. Das teilte das päpstliche Hilfswerk "Kirche in Not" in München mit. Nach den Worten von dessen langjähriger Projektpartnerin Schwester Floride Bugagara ist die Bevölkerung in Gefahr und Not. Nach der Massenflucht aus der Zwei-Millionen-Stadt Goma sei die Angst groß, dass eine humanitäre Katastrophe folge. "Viele Menschen campieren entlang der Straßen oder in den Bergen. Auch an Lebensmitteln und Wasser fehlt es. Außerdem fürchte ich, dass wegen der schlechten hygienischen Umstände Krankheiten ausbrechen können."

Nach der Teilevakuierung von Goma nahe der Grenze zu Ruanda sei die Lage von großer Unsicherheit geprägt, berichtete die Ordensfrau. Sie gehört der Gemeinschaft der "Töchter der Auferstehung" an, die in der Region am Kiwu-See ihren Sitz hat. Der Gouverneur habe die Menschen

aufgerufen, die besonders gefährdeten Viertel zu verlassen. Die Menschen wüssten aber nicht, wo die Lava austreten werde. Alle liefen chaotisch von einer Richtung in die andere. Manche Eltern hätten deshalb ihre Kinder verloren.

Auch einige ihrer Mitschwester hätten fliehen müssen, so Schwester Floride. "Zu all den Massakern in unserer Provinz Nord-Kivu kommt jetzt diese Naturkatastrophe." Hintergrund ist der Terror, den Milizen seit Jahren in der Region verüben.

Medienberichten zufolge kehren aktuell die ersten Bewohner wieder nach Goma zurück. Als Grund gäben sie die elenden Bedingungen auf der Flucht und in den Notunterkünften an. Die Gefahr sei derweil noch nicht gebannt. Staatliche Stellen rechneten damit, dass es nach dem Vulkanausbruch vom Pfingstsonntag zu weiteren Eruptionen und Beben kommen könne. Der Nyiragongo gilt als einer der aktivsten Vulkane weltweit.

Experte Edenhofer: Corona hat Treibhauseffekt nur wenig gebremst

Deutscher Klima-Experte sprach bei Online-Veranstaltung zum 150-jährigen Bestehen der vom Jesuitenorden herausgegeben Kulturzeitschrift "Stimmen der Zeit"

Bonn (KAP) Die bisherige Klimapolitik ist nach Einschätzung des Wirtschaftswissenschaftlers und Klima-Experten Ottmar Edenhofer weltweit gesehen "gescheitert". Die Kohlendioxid-Emissionen und der damit verbundene Treibhauseffekt für das Weltklima nähmen weiter zu, sagte der Direktor des Potsdam-Instituts für Klimafolgenforschung in der Berliner Katholischen Akademie bei einer Online-Veranstaltung zum 150-jährigen Bestehen der vom Jesuitenorden herausgegeben Kulturzeitschrift "Stimmen der Zeit". Selbst die wirtschaftlichen Folgen der Corona-Krise hätten den CO₂-Ausstoß im vergangenen Jahr nur auf den Stand von 2006 reduziert. Die Menschheit gehe weiterhin mit ihrem technologischen und

ökonomischen Machtzuwachs unverantwortlich um.

Edenhofer bezeichnete es als Herausforderung einer effektiven Klimapolitik, dass sie den Besitz von Kohle, Öl und Gas "entwertet". Dann müssten die noch vorhandenen fossilen Brennstoffe zum großen Teil in der Erde bleiben, um das Weltklima nicht weiter zu belasten. Diese Rohstoffe müssten als "globales Gemeinschaftseigentum" anerkannt werden, damit sie mit Blick auf die ganze Welt verantwortlich bewirtschaftet würden. Dafür seien "dringend" neue institutionelle Formen wie Finanzmärkte und Investmentfonds notwendig. Das Pariser Klimaschutzabkommen sei dafür nur "ein erster Versuch".

Für den erforderlichen Mentalitätswandel sei die Umwelt-Enzyklika "Laudato si" von Papst Franziskus eine wichtige Richtschnur, betonte der Klimaökonom weiter. Der Papst habe damit 2015 einen "Meilenstein" in der Soziallehre der katholischen Kirche gesetzt.

Provinzial Bürgler würdigt "Stimmen der Zeit"
"Stimmen der Zeit" ist nach eigenen Angaben die älteste Kulturzeitschrift Deutschlands und erscheint monatlich im Herder-Verlag (Freiburg/Breisgau). Derzeit hat sie nach Verlagsangaben eine Auflage von 3.500 Exemplaren.

Der Provinzial der Zentraleuropäischen Provinz der Jesuiten, der Österreicher Bernhard Bürgler, nannte die "Stimmen der Zeit" ein "wichtiges Leitmedium" für Reformen in der Kirche. Sie sei "ein Radar, das auch auf noch unbemerkte

Themen aufmerksam macht". Der Verleger Manuel Herder erklärte, die Zeitschrift übersetze "christliche Grundsätze in die Politik und Kultur".

Erstmals erschien die Zeitschrift 1871 unter dem Namen "Stimmen aus Maria Laach". Das Kloster in der Eifel wurde damals von den Jesuiten genutzt. Mit der Verbannung des Ordens aus Deutschland durch Bismarcks Jesuitengesetz von 1872, das erst 1917 abgeschafft wurde, ging die Redaktion ins Exil nach Belgien, Luxemburg und Holland.

Nach der Rückkehr nach Deutschland wurde die Zeitschrift 1941 von den Nationalsozialisten erneut verboten und konnte erst 1946 wieder erscheinen. Sie engagiert sich bis heute für die Reformen, die das Zweite Vatikanische Konzil (1962-1965) angestoßen hat.

Kolumbianische Ordensfrauen ziehen in Königspalast auf Mallorca

1583 in ein Kloster umgewandeltes historisches Gebäude stand seit 2016 leer

Madrid (KAP) Ein noch junger kolumbianischer Frauenorden namens Hijas de la Sagrada Familia (Töchter der Heiligen Familie) soll in den ehemaligen Königspalast in Sineu auf Mallorca einziehen. Wie die "Mallorca-Zeitung" (online) weiter berichtet, stand das 1583 in ein Kloster umgewandelte historische Gebäude seit 2016 leer. In dem in der Inselmitte gelegenen Ort, zwischenzeitlich Hauptstadt Mallorcas, hatte man sich lange Zeit Sorgen gemacht, was aus dem wuchtigen Gebäudekomplex aus dem frühen 14. Jahrhundert werden sollte.

Auf Mallorca mussten in den vergangenen Jahren mehrere Klöster schließen. Wie etwa

auch in Deutschland hat die Kirche in Spanien akute Nachwuchsprobleme, der sie durch Zuzug von Geistlichen aus religiös aktiveren Ländern zu begegnen versucht.

Der Orden der Töchter der Heiligen Familie wurde laut Bericht 2011 in der kolumbianischen Karibikstadt Barranquilla gegründet. Neben dem kontemplativen Leben in Klausur gibt es darin auch Ordensschwwestern, die sich als Missionarinnen verstehen. Sie sollen auf einzelne Kirchengemeinden der Insel verteilt werden. In Spanien habe der Orden 2018 bereits ein Kloster in Agullent (Valencia) bezogen.

Türkei: Restaurierung des Marienklosters von Sumela vor Abschluss

Arbeiten dauerten sechs Jahre und kosteten rund 4,7 Mio. Euro - Hoffnung auf orthodoxe Marienandacht am 15. August mit vielen Gläubigen

Ankara (KAP) Die Restaurierungsarbeiten am berühmten Marienkloster von Sumela im Pontus - in den Bergen südlich von Trapezunt (Trabzon) - biegen in die Zielgerade ein. Man befinde sich bereits im letzten Abschnitt der Arbeiten, sagte dieser Tage der Kultur- und Tourismusdirektor der Region Trabzon, Mustafa Asan, bei einem Medientermin, wie der Pro Oriente-Informationsdienst mitteilte. Einen konkreten Zeitpunkt,

wann das Kloster wieder zur Gänze für Besucher geöffnet sein wird, nannte Asan nicht. Zuvor war aber bereits in einigen türkischen Medien über den 1. Juli spekuliert worden, wie das Informationsportal "pontosnews.gr" berichtete.

80 Prozent der Arbeiten sind laut Asan jedenfalls bereits abgeschlossen, die Kosten für die gesamten Restaurierungsarbeiten bezifferte er mit rund 50 Millionen Türkischen Lira (ca. 4,7

Mio. Euro). Die Arbeiten sind unter anderem auch deshalb so aufwendig, weil das Kloster gleichsam an einer Felswand klebt. So mussten u.a. mehr als tausend Tonnen brüchiger Fels entfernt und andere Bereiche aufwendig mit Stahlseilen und Stahlnetzen befestigt und gesichert werden.

Das Kloster befindet sich auf der vorläufigen Liste des UNESCO-Weltkulturerbes. Nun hofft man, nach der Beendigung der Arbeiten, einen permanenten Platz darauf zu finden. Die jüngste Restaurierung begann 2015. Teile des Klosters wurden bereits im vergangenen Jahr für Besucher wieder geöffnet.

Das Kloster Sumela wurde im Jahr 386 gegründet und war viele Jahrhunderte hindurch der bedeutendste Wallfahrtsort am Schwarzen Meer, vor allem wegen der hier verehrten Marienikone, die dem Evangelisten Lukas zugeschrieben wird. Nach dem Ende der kurzlebigen Pontischen Republik mussten 1923 alle griechischen und armenischen Christen des Pontus das Land verlassen, auch die Mönche von Sumela. Jahrzehnte hindurch war das Kloster eine Ruine, bis es 1972 von der Regierung in Ankara zum Nationaldenkmal erklärt wurde.

2010 wurde erstmals dem Ersuchen von Patriarch Bartholomaios I. stattgegeben, am 15. August die Göttliche Liturgie in Sumela feiern zu dürfen. Bei dem Gottesdienst sagte der Ökumenische Patriarch vor tausenden Gläubigen damals

wörtlich: "Nach 88 Jahren weint die Jungfrau Maria nicht mehr". 88 Jahre zuvor, am 15. August 1922, war zum letzten Mal das Marienfest in Sumela feierlich begangen worden. Mehrere Jahre konnte Bartholomaios I. in Sumela jeweils das Marienfest feiern, in den letzten Jahren wurde die Genehmigung unter Hinweis auf die laufenden Restaurierungsarbeiten verweigert. Erst 2020 konnte die Feier in kleinstem Rahmen wieder stattfinden. Der Metropolit von Gelibolu, Stefanos Dinidis, leitete die Liturgie in Vertretung von Patriarch Bartholomaios. Ob bzw. in welcher Form die Marienandacht heuer stattfinden wird, ist derzeit noch nicht bekannt. Die Orthodoxe Kirche hofft freilich darauf, das Fest wieder so wie vor den Restaurierungsarbeiten begehen zu können.

Die ältesten erhaltenen Gebäude des Klosters in dem romantischen Gebirgstal stammen aus der Zeit der Komnenen, die ab 1204 als Kaiser von Trapezunt herrschten. Mehrere Kaiserkrönungen fanden in Sumela statt. Auch nach der Eroberung durch die Osmanen im Jahr 1461 blieb das Kloster ein spirituelles und kulturelles christliches Zentrum, das auch von den Sultanen durch große Schenkungen gefördert wurde. Im 19. Jahrhundert erfolgte noch einmal ein großer Ausbau des Klosters, das sowohl christliche als auch muslimische Pilger aus dem ganzen kleinasiatischen Raum, aber auch aus Russland und Kaukasien anzog.

	
<p>IMPRESSUM: Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller: Institut "Katholische Presseagentur" Chefredakteur & Geschäftsführer: Paul Wuthe Redaktion: Andreas Gutenbrunner, Henning Klिंगen, Franziska Libisch-Lehner, Robert Mitscha-Eibl, Johannes Pernsteiner, Georg Pulling Alle: A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 (Postfach 551) Tel: +43 (0)1 512 52 83 Fax: +43 (0)1 512 18 86 E-Mail an die Redaktion: redaktion@kathpress.at E-Mail an die Verwaltung: buero@kathpress.at Internet: www.kathpress.at Bankverbindung: Schelhammer&Schattera Kto.Nr. 10.2343 BLZ 19190 IBAN AT22 1919 0000 0010 2343/ BIC:BSSWATWW DVR: 0029874(039)</p>	